

## Aus dem Inhalt:

- 2** Kommentar:  
Reformation und Toleranz -  
Anmerkungen zum Themenjahr
- 4** selk.info | Erinnerung:  
August Tholuck (1799-1877)
- 6** Neues Jahr mit neuem CoSi
- 7** USA/Kanada: LCMS, LC-C und  
NALC betonen gemeinsames  
Schriftverständnis
- 8** Südafrika: Vereinbarung  
zwischen FELSISA und ELC  
unterzeichnet
- 8** Gehen der größten  
Landeskirche die Pastoren  
aus?
- 11** Interview:  
Bloß kein Kirchendeutsch!
- 15** Kommentar:  
Was bewegt die EKD?
- 16** Papst betont „tiefe Einheit“  
mit Orthodoxen
- 19** Brot für die Welt eröffnet  
54. bundesweite Aktion

## Gasthäuser an Hochschulstandorten

### SELK: studiefieber.de im Aufbau

Göttingen, 1.12.2012 [selk]

Es war eine kleine Runde, die sich kürzlich in Göttingen zusammenfand; dafür war die Arbeit umso intensiver: Die Arbeitsgruppe „Studiefieber“ in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist eine Gruppe von Kirchenvorstandsmitgliedern, Studierenden und Pfarrern, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die besondere Lebenssituation von Studierenden und die besondere Aufgabe von SELK-Gemeinden an Hochschulstandorten zu bedenken und Impulse zu geben. Das Bild des Gasthauses oder der Herberge am Wegesrand scheint besonders gut geeignet, diese Aufgabe und gesamtkirchliche Verantwortung zu beschreiben: Gemeinden an Hochschulstandorten können gastfreundlich ihre Türen und Räume öffnen, um Studierende in einer ganz besonderen Phase ihres Lebens zu begleiten – wenn sie es denn wollen.

Kern der Arbeit ist derzeit der Aufbau der Homepage <http://www.studiefieber.de>, die der Erstinformation für Studierende dienen kann, aber auch der Vernetzung. Später soll auch eine Ide-

enbörse für Gemeinden in dieser besonderen Verantwortung zur Verfügung gestellt werden. Die Gestaltung der einzelnen Gemeindeauftritte liegt in der Verantwortung der jeweiligen Gemeinde. Derzeit geht es darum, die Gemeinden dafür zu sensibilisieren, die jungen Menschen wahrzunehmen und ihnen Angebote der Einkehr zu machen: Das kann das dringend benötigte und schwer zu bekommende Zimmer sein oder die Omi, die die junge Studentin am Sonntagnachmittag zu Kaffee und Kuchen einlädt, – oder auch das Angebot eines Gesprächskreises oder die Einladung zu einem Semesteröffnungsgottesdienst. Was die jeweilige Gemeinde anbieten kann oder will, ist vor Ort zu entscheiden. Gesichtet wurden bei dem Treffen in Göttingen verschiedene Angebote, die im Internet zu finden sind; manches davon lockt zur Nachahmung. Wenn es in SELK-Gemeinden gelingende Konzepte gibt, freut sich die Gruppe, davon zu hören oder zu lesen. Info an Pfarrer Stefan Förster: [pastor@martin-luther-gemeinde.de](mailto:pastor@martin-luther-gemeinde.de)

## SELK-Pastor als „Pfarrer des Jahres“

### Dr. Gottfried Martens für Arbeit unter Iranern gewürdigt

Berlin, 21.12.2012 [idea/selk]

Unter der Überschrift „Die Christen des Jahres 2012“ führt das evangelische Magazin ideaSpektrum in seiner Ausgabe vom 19. Dezember in sieben Rubriken ausgewählte Christinnen und Christen auf, die „im Jahr 2012 überzeugend ihren christlichen Glauben gelebt“ haben.

Als „Pfarrer des Jahres“ wird dabei Pfarrer Dr. Gottfried Martens von der St. Mariengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Berlin-Zehlendorf vorgestellt. Martens kümmert sich seit fünf Jahren um christliche Konvertiten aus dem Iran. „Für uns Christen in Deutschland ist es kaum vorstellbar,



was diese Menschen auf sich nehmen, um ihren christlichen Glauben frei leben zu können“, sagt er und berichtet, dass ihre „Reise“ nach Deutschland manchmal mehrere Wochen dauert. „Die Botschaft von einem Gott, der einem vergibt und vor dem man keine Angst zu haben braucht, ist für viele ehemalige Muslime aber so faszinierend und revolutionär, dass sie all dies auf sich neh-

men.“ Die Kirchengliederzahl seiner Gemeinde hat sich seit 1992 von 200 auf jetzt 900 fast verfünffacht. „Wir stehen hier am Anfang eines Aufbruchs, den ich mir so nicht hätte vorstellen können“, bekennt Martens. Schätzungen zufolge konvertieren in Deutschland jeden Monat einige Dutzend iranische Flüchtlinge vom Islam zum Christentum.

idea-Redakteur Matthias Pankau würdigt die Arbeit von Martens, die vorbildlich sei: „idea meint: Es ist gut, wenn es Pastoren und kirchliche Mitarbeiter gibt, die sich ganz gezielt um ehemalige Muslime kümmern und ihnen das Evangelium erklären – und das in einer Zeit, in der weite Teile der evangelischen Kirche Mission und Evangelisation unter Andersgläubigen für überflüssig halten.“

## Sechs neue Titel erschienen SELK: Jahresgespräch in Verlagskooperation

Hannover, 23.12.2012 [selk]

Im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hannover fand am 20. Dezember 2012 das in der Kooperation zwischen der SELK und dem Göttinger Verlag Edition Ruprecht vorgesehene Jahresgespräch statt. Das Gespräch mit Verlegerin Dr. Reinhilde Ruprecht führte für die SELK Bischof Hans-Jörg Voigt.

Die Jahresgespräche dienen dem Rückblick und weiteren Planungen. Wie im Vorjahr sind sechs Titel erschienen: zwei weitere Verschenkhef-

te in der Reihe „Praxis des Glaubens“, zwei Ergänzungsbände zu den Oberurseler Heften, die Fortsetzung des Agendenwerks der SELK mit einem weiteren Entwurf zur Erprobung (Die Konfirmation) und das zum 40-jährigen Bestehen der SELK veröffentlichte Buch „Lutherisch und selbstständig“. Diese Neuerscheinungen wurden im Bereich der SELK beim 8. Lutherischen Kirchentag in Hannover und bei zwei Veranstaltungen der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel ausgestellt. Hinzu kamen sieben weitere Veranstaltungen

und zwei Buchmessen.

Mit der Präsenz auf externen Veranstaltungen werden die im Bereich der SELK entstehenden Veröffentlichungen einem breiteren Publikum vorgestellt. Es nutzen aber auch dort Kirchglieder der SELK die Möglichkeit, sich über das Angebot des Verlags zu informieren und Gespräche zu führen. So besuchten etwa zwei Pfarrer den Verlagsstand auf der Leipziger Buchmesse und eine Studentin den beim Historikertag in Mainz.

## KOMMENTAR

### Reformation und Toleranz - Anmerkungen zum Themenjahr

Das begonnene Jahr des Herrn 2013 ist innerhalb der „Lutherdekade“ (2007-2017) das Themenjahr „Reformation und Toleranz“. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat dazu ein Themenheft unter dem Titel „Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz“ herausgegeben. Am Reformationstag 2012 wurde dieses Themenjahr in Worms eröffnet, die Rede dazu hielt der Bundesminister des Inneren, Dr. Hans-Peter Friedrich (CSU). In dieser Rede sagte Friedrich unter anderem „Die Reformation ist für uns in Europa ein wichtiger Meilenstein in der langen – auch heute noch andauernden – Geschichte von Pluralisierungsprozessen. Sie warf nämlich erstmals für alle die Frage auf: Wie geht man mit Menschen um, die anders sind, weil sie abweichende religiöse Überzeugungen vertreten?“.

Wir wissen es! Dass auch die lutherische Kirche in ihrer Geschichte Toleranz zum Teil mühsam erlernen musste, wissen wir auch. Die Intoleranz gegenüber toleranten Lutheranern, die von ihrem Bekenntnisstand nicht weichen wollten, freilich erfährt im Themenheft keine Erwähnung. Wir bringen als Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) und als Erben der genuinen lutherischen Kirche in den deutschen Landen ein Stück unserer Geschichte in Erinnerung und hoffen, dass wir das Themenjahr damit berei-

chern. Das ist auch nötig, denn das Tor zur Religionsfreiheit haben jene preußische Lutheraner im 19. Jahrhundert aufgestoßen, die sich der gut gemeinten, aber mit Gewalt durchgesetzten Union bekenntnisverschiedener Kirchen verweigert haben. Die Ereignisse jener Jahre sind selbst Wissenschaftlern nicht mehr ganz geläufig. So schreibt Peter Landau, emeritierter Professor an der Münchener Ludwig-Maximilian-Universität, in seinen Grundlagen und Geschichte des evangelischen Kirchenrechts und Staatskirchenrechts tatsächlich, dass bereits 1841 die Organisation der bislang verfolgten preußischen Lutheraner beginnen konnte, wobei Professor Dr. Eduard Huschke als „absonderlicher Außenseiter“ bezeichnet wird. Landau weiter: „Die Diskriminierung der Altlutheraner endete endgültig durch eine von Friedrich-Wilhelm IV. am 23. Juli 1845 erlassene Generalkonzession ...“. Solche Geschichtsklitterung macht sprachlos. Allerdings hat selbst der bekannte Theologe Reinhold Seeberg in „Die Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert“ geschichtslos diese halbherzige Duldung der Lutheraner, die sich der Union verweigert haben „den größten Sieg der Toleranz im 19. Jahrhundert“. genannt. Gottfried Nagel schreibt dazu in seinem Buch „Der Kampf um die lutherische Kirche in Preußen“ bezüglich der Generalkonzession: „Was hier gut gemacht werden sollte, war eine unerhörte Intoleranz. Aber man hat sie in Wahrheit

nur zu einem Teil wieder gut gemacht.“ Ohne den unbeugsamen Mut der lutherischen Bekenner hätte es gewiss kein „Toleranzpatent“ von 1847 gegeben.

Doch wie ging es tatsächlich zu? Lutheraner – zunächst in Schlesien – verweigerten 1830 dem König Friedrich-Wilhelm III. den Gehorsam, der seiner Unionsurkunde von 1817 endgültig zum Durchbruch verhelfen wollte. Die Folge war, dass lutherische Pfarrer jahrelang ohne Gerichtsurteil inhaftiert worden sind, auf diese Männer waren Kopfgelder ausgesetzt worden (50 Thaler). Gemeindeglieder, die von in der Illegalität arbeitenden Pfarrern Amtshandlungen begehrten, wurden mit drakonischen Geldstrafen belegt und in die Armut getrieben, widerspenstigen Kirchengemeinden sind die Gotteshäuser teilweise mit Militärgewalt weggenommen worden. Viele haben die Heimat verlassen und sind ausgewandert, auf Oderkähnen fuhren sie am Berliner Schloss vorbei und erbettelten Geld für Bibeln. Auch nach der Freilassung der inhaftierten Pastoren und der Generalkonzession von 1845 ging die Diskriminierung weiter. Die Gotteshäuser der Kirchengemeinden der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen durften nicht „Kirche“ heißen, mussten Bethäuser genannt werden (so bis 1908), Glocken und Turm wurden den gottesdienstlichen Gebäuden erst am Ende des 19. Jahrhunderts zugestanden, Militärpfarrer konnten ihre Geistlichen in Preußen nicht werden, die Aufstiegschancen beim preußischen Militär waren für die bekennnistreuen Lutheraner ähnlich denen ihrer Landsleute jüdischen Glaubens. Der Kirche wurde ihr Name nicht zugestanden, ihr Name wurde „rein negativ“ umschrieben. Sie legten gegen die Bezeichnung „sich von der Landeskirche getrennt haltenden Lutheraner“ Einspruch ein und beanspruchten ihren guten und richtigen Namen, nämlich Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen. Als solche wurde sie auch von allen lutherischen Landeskirchen in Deutschland bezeichnet. Un-

ter Bruch unter anderem des Allgemeinen Preußischen Landrechts war diese Kirche keine „öffentlich aufgenommene und geduldete“ sondern sie war „aufgenommen, aber nicht öffentlich aufgenommen“. Möglicherweise stehen daher b i s h e u t e die berufenen Vertreter unserer Kirche nicht auf den Protokolllisten des Deutschen Bundestages und der Regierung unseres Landes. Versuche unseres Vertreters am Sitz der Bundesregierung, dies zu ändern, führten nicht zum Erfolg.

„Der Kampf der Evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen um das Recht ihres Namens“ führte auch dann nicht zum Erfolg, als der „Verein evangelisch-altlutherischer Kirchengemeinden“ 1930 die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes erhalten hat.

Bis heute dürfen Glieder der SELK auf den Meldeämtern nicht die Konfessionsbezeichnung „ev.-luth.“ angeben, da sie ansonsten sofort einer Kirche Steuern entrichten müssten, der sie nicht angehören. Auch die Standesämter schreiben bei den Konfessionsbezeichnungen in der Regel nicht „ev.-luth.“, sondern „selbständig ev.-luth.“ und ähnlich. Nein, die Diskriminierungen sind noch nicht zu Ende.

Solange unsere Kirche bei allem ökumenischem Engagement Kirchengemeinschaft nur dort erklärt, wo sie das theologisch vertreten kann, solange wird sie mit der Intoleranz der „Toleranten“ leben müssen, denen dieser lästige Mitbewerber auf dem evangelischen Markt der Möglichkeiten noch immer ein Dorn im Auge ist, weil er den Unterschied zwischen Luthertum und lutherischer Kirche noch immer klar benennt.

Dankbar sind und bleiben wir Franz-Reinhold Hildebrandt, dem einstigen Präsidenten der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union, der aus Anlass des 150-jährigen Jubiläums in der Berliner Marienkirche am Alexanderplatz am 5. November 1967 eine bemerkenswerte Predigt ge-

halten hat. In dieser sagte er unter anderem: „Mit Beschämung bekennen wir, dass es bei der Durchsetzung der Union nicht an Gewalt gefehlt hat. Mit Kolbenstößen von Soldaten, gewaltsamem Öffnen von Kirchentüren und Verhaftungen, lud unsere Kirche eine Schuld auf sich, die noch heute nachwirkt. So wollen wir diesen Tag nicht vorbeigehen lassen, ohne unsere altlutherischen Brüder um solche Vergebung zu bitten ... Es ist ein wunderbares Zeichen für die Führungen Gottes, dass damals (1934, d. Verf.) Gemeinden unserer Unionskirchen, die in ihren Kirchen keinen Einlass fanden, in den Kirchen der Altlutheraner ihre Gottesdienste halten durften.“

An die beschämenden Vorgänge nach 1945 um so verdiente Theologen wie Hermann Sasse und Friedrich-Wilhelm Hopf, die sich zwischen 1933 und 1945 nicht angepasst haben, sei am Rande wenigstens erwähnt. Bayerns einstiger Landesbischof Hermann Dietzfelbinger geht in seinen „Erinnerungen“ darauf ein.

Der Satz „Vim patitur Ecclesia Lutherana“ ist noch nicht Geschichte. Wo er gesagt wird, werden wir immer wieder zustimmend nicken, leider. Die „beiden großen Kirchen“ rufen zur Toleranz auf, auch gegenüber dem Islam. Dem ist zuzustimmen, doch warten wir darauf, dass islamische Verbände in Deutschland ihre Stimme laut erheben und von ihren Glaubensbrüdern und Glaubensschwestern in den islamisch dominierten Ländern fordern, dass sich diese auch für die Toleranz gegenüber den dortigen Christen einsetzen, damit diese in den Genuss jener Freiheiten kommen, die den Muslimen hierzulande gern gewährt wird. Wir Lutheraner jedenfalls werden sehr aufmerksam wahrnehmen, ob dem Themenjahr mit seinen gewiss vielen Veranstaltungen und Publikationen Taten folgen werden. Vielleicht wird der Satz „Vim patitur Ecclesia Lutherana“ eines Tages dann doch noch Geschichte.

## selk.info | ERINNERUNG

In „Lutherische Kirche“ Nr. 6/2007 habe ich unter der Rubrik „Und nicht vergessen“ über den Theologen August Tholuck aus Halle/Saale geschrieben und dabei auf ein Buch aus seiner Feder aufmerksam gemacht, das unten Erwähnung findet. Ich möchte im Verlauf des Jahres 2013 zum Nacherzähler des Professors von der Saale werden, aber auch hier und da ergänzen. Fest steht: Die lutherische Orthodoxie, die wir nicht einfach nachahmen können, zeigt, dass Treue zum lutherischen Bekenntnis auch in schwerster Zeit immer einhergeht mit einem Christentum, das den Nächsten und sein Leid voll im Blick hat.

### August Tholuck (1799-1877)

August Tholuck war seit 1826 Theologieprofessor in Halle/Saale und war dort auch ein sehr geschätzter Studenten-seelsorger. Der Hallenser Theologe hatte sich mit verschiedenen Epochen der Kirchen- und Geistesgeschichte gründlich beschäftigt und die Ergebnisse auch gedruckt vorgelegt.

Seiner Veröffentlichung „Wittenberger Theologen“ wurde unterstellt, sie wolle die Theologie der lutherischen Orthodoxie verächtlich machen. Als er nun 1859 das Buch „Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen in der Zeit vor und während des Dreißigjährigen Krieges“ herausbrachte, meinten viele, er wolle nun etwas Wiedergutmachung betreiben. Das wollte er nicht. Doch er schreibt „Ich leugne nicht, daß bei diesen Studien mir die lutherische Kirche in ihrer Lehre, in ihren Instituten und in diesen Repräsentanten sehr theuer geworden ... namentlich wird der praktische Theologe an manchen dieser Zeugen aus einer Zeit, welche nur als die Periode der „erstarrten Orthodoxie“ verrufen war, lernen können, was christliche Glaubensstapferkeit, Selbstverleugnung und Kreuzesfreudigkeit ist unter Aufgaben und Anfechtungen, gegen welche die unserer Zeit gehalten nur als Kinderspiel zu achten ... daß selbst mitten unter den Schrecknissen und Verheerungen des dreißigjährigen Krieges die Kirche immerhin singen konnte: ‚Gottes Brunnlein hatt Wasser die Fülle.‘“ Und dann führt er die wackeren Zeugen vor Augen und gliedert sie nach ihrem Stand. Tholuck fängt an bei den fürstlichen Personen, denen folgen Adlige und Staatsmänner, Militärs, Theologen, Juristen, Mediziner, Geistliche und Schulmänner und am Ende stehen die Bürger und Landleute.

In den Beschreibungen fehlt nicht Johann Arndt (1550-1621), Generalsuperintendent in Celle. Dem aus Ballenstedt stammenden Theologen hat man das Leben wahrlich nicht leicht gemacht. Er schreibt einmal über seine Quedlinburger Zeit „... sie haben mich freilich des Predigens oft müde gemacht ... in der nächsten Pest habe ich gethan, soviel menschlich möglich gewesen, habe niemanden abgesehen zu besuchen, der mich darum gebeten ... und in der Hitze der Anfechtungen schreibt Arndt 1607 „Ich werde ... heimlich und öffentlich, ehrenrührig angegriffen und bei dem rohen Volke verdächtigt und halte dafür, man wolle mich gern hinaushaben ... ich hätte nimmer gemeint, daß unter Theologen so giftige böse Leute wären.“

Wir verdanken Tholuck Zeugnisse von Menschen (nicht alles lupenreine Lutheraner), die zeigen, dass der Glaube auch durch schwerste Zeiten trägt und er zudem noch durch die Liebe tätig wird. Ein Zeitalter „toter Orthodoxie“

gab es nie, Orthodoxie hat auch Orthopraxis zur Folge, das rechte Tun. Darauf hinzuweisen vergisst der Hallenser Theologe nicht.

### Calchum von Lohhausen – ein Soldat (1584-1640)

Calchum von Lohhausen war mecklenburgischer Kommandant und Kriegsrat im 30-jährigen Krieg. In meiner ersten Kirchengemeinde Burkersdorf/Erzgebirge (bei Frauenstein, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens) gab es nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) noch 15 Einwohner, der Rest war ermordet worden oder der Pest und anderen Krankheiten zum Opfer gefallen. Die Chronik erinnert an manches Leid dort. Bekannt ist, dass der lange Krieg zur Verrohung der Truppe führte, sodass man statt von Soldaten später von einer Soldateska sprechen muss. Auch die einst frommen Schweden mutierten dazu. Doch es gab eben auch die Ausnahmen, es gab die anständigen Soldaten als Minderheit.

Einer von ihnen war der genannte Calchum von Lohhausen. Im Herzogtum Berg geboren, lernte er an der Seite seines Prinzen Frankreich kennen. Später diente der Soldat verschiedenen Herren, um dann schließlich mecklenburgischer Geheimer Kriegsrat und Kommandant der Hanse- und Universitätsstadt Rostock zu werden, in deren Mauern er 1640 heimgerufen worden ist. Der Offizier soll vier Sprachen beherrscht haben. Johann Quistrop, der Rektor der Universität Rostock (1584-1648) schreibt, dass die Soldaten unter dem Kommando von Lohhausen vor Dienstbeginn auf den Knien ihr Gebet verrichtet haben. In der Schlacht bei Lutter (bei Salzgitter) geriet er 1627 in kaiserliche Gefangenschaft und blieb für eineinhalb Jahre Kriegsgefangener. Er greift dort zur Feder und wird nach eigenem Worten zunächst zum „Federstecher“. Er beschäftigt sich dabei auch mit der so genannten Kriegskunst und schreibt von der „Gottesfurcht des Soldaten“. Das schreibt er in einer Zeit, wo nicht wenige Soldaten mit der Gottesfurcht nichts am Hut hatten. Den Lesern bringt er die Heerführer der hebräischen Bibel in Erinnerung, etwa Josua und David.

Diese Gottesfurcht hat er auch mit Respekt bei den türkischen Soldaten wahrgenommen, obgleich er ihren Glauben ansonsten als irrig ansieht. So schreibt er „Weil aber ... Soldaten mit langen Reden nicht gedient, soll dieser Discurs hiermit geschlossen, jeder Soldat hohes und niedriges Standes ermahnt seyn, Gott vor Augen zu haben und mit König David sich zu erinnern, daß der Herr seine Stärke und seine Hülfe ist, der sein Haupt beschirmt in Kriegs-

zeit (Psalm 140,8), daß Gott seine Hände lehr streiten und seinen Arm einen ehernen Bogen spannen.“

Lohhausen unterscheidet weiter zwischen einem „inneren“ und einem „äußeren“ Krieg. Söldnerwesen (wes Brot ich ess ...) akzeptiert er nicht. Gut lutherisch kann er nur den Krieg akzeptieren, der „um der Religion willen, und wenn der bürgerliche Friede in äußerster Gefahr“. Dabei hat, so Lohhausen, jeder Feldherr zu prüfen, ob er mit gutem Gewissen an einem Krieg teilnehmen kann.

Tholuck schreibt „Wollte einer aber

mit der Ausrede kommen, daß Recht und Unrecht des Krieges doch nur durch den Ausgang entschieden werde, den fragt Calchum, warum soviel Züge ins heiligste Land mit Schmach haben enden müssen, und dagegen der Erbfeind, der Türke, mit so schönen Siegen gekrönt sei? Das vielmehr sei der wahre Grund, warum wohl auch eine gerechte Sache unterliegen könne, daß Gott, wenn er über die Sünde menschlichen Geschlechts, insbesondere der Undankbarkeit des geoffenbarten Wort und anderer Wohlthaten seine Strafe ergehen lassen wolle.“ Daraus, so Lohhausen „... andres nichts als Unheil erfolgen

kann“.

Der gelehrte Soldat, Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ mit Sitz in Köthen, hat verstanden, was Johannes der Täufer in Lukas 3, 14 sagt: „Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“ In diesem Geist führte er die Truppe.

Unnötiges Leid könnte bei dieser Haltung bis heute in den Kriegen vermieden werden.

---

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

---

## JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

### Frieden und Reformation

#### Mitgliederversammlung der aej in Plön

Plön, 28.11.2012 [selk]

Die 123. Mitgliederversammlung (MV) der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) vom 22. bis zum 25. November auf dem Koppelsberg bei Plön ging in ihrem Schwerpunktthema der „derzeitigen und zukünftigen Rolle Deutschlands in und bei kriegerischen Auseinandersetzungen und für die Stärkung des weltweiten Friedens“ nach und stellte fest: „Unsere christliche Überzeugung sagt, dass jedem Menschen in der Zusage des Evangeliums und der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen grundsätzlich eine eigene Würde, Lebensrecht sowie Selbstbestimmungsrecht zukommt. Unsere christliche Motivation begründet eine evangelische Friedensethik, die sich am Leitbild des gerechten Friedens orientiert und auf zivilen Mitteln der Konfliktlösung basiert.“

Die rund 120 Delegierten berieten auch über das Engagement der aej innerhalb der Reformationsdekade der EKD. In diesem Prozess übernimmt die aej „die Verantwortung, die Perspektive junger Menschen in Kirche und Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Sie ist damit Teil der Kirche Jesu Christi, die sich immer wieder neu den Herausforderungen der Zeit stellt (ecclesia semper reformanda)“. Im Beschluss zur Sache wurde festgehalten, dass das Schwerpunktthema der nächsten aej-Mitgliederversammlung 2013 „Reformation“ sein soll. Es soll bearbeitet und beraten werden, „wie die reformatorische Botschaft jugendgemäß und mitgliederorientiert kommuniziert werden kann. Dazu gehören u. a. die Entwicklung einer Dachmarke, mit der die verschiedenen Angebote unter Beibehalt ihres individuellen

Charakters als Teil des großen Ganzen erkennbar bleiben, sowie eine Struktur, die eine Übersicht über die Vielfalt der Angebote ermöglicht, etwa in Form einer zentralen Online-Plattform.“ Das Schwerpunktthema soll inhaltlich durch die bereits im Frühjahr 2012 eingerichtete Projektgruppe vorbereitet werden, in der Pfarrer a.D. Christian Utpatel die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) vertritt.

Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung der aej bietet am Rande immer wieder die gute Möglichkeit für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter z.T. ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

Die aej ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutschland. Ihre derzeit 35 Mitgliedsorganisationen sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hinzu kommen neun bundesweit tätige außerordentliche Mitglieder. Die aej vertritt die Interessen von ca. 1,2 Millionen jungen Menschen. Die SELK ist Mitglied in der aej und hat einen Delegiertenplatz, den Hauptjugendpastor Henning Scharff wahrnimmt. Überdies stand der SELK in diesem Jahr erneut ein Gastplatz zu, den die Jugendvertreterin des Kirchenbezirkes Niedersachsen-Ost der SELK Silvia Hauschild (Hamburg) ausfüllte.

## Brüder und Glocken

### Ruhepol in der Adventszeit: Geistliche Oase in Homberg

Homberg/Efze, 10.12.2012 [selk]

Um 17:50 Uhr standen die Teilnehmenden der Geistlichen Oase auf dem Glockenboden der Homberger Marienkirche. Der Türmer erklärte das Läutewerk und verteilte zugleich Ohrstöpsel. Erwartungsvolle Stille – die letzten Sekunden zogen sich in die Länge, und der eisige Wind piffte durch die Holzlamellen vor den Fensteröffnungen. Die kurzen und prägnanten Uhrschräge ließen aufhorchen und steigerten die Spannung. Dem Sechsuhrschräge folgte wie immer nach kurzer Stille die Gebetsglocke. Anschließend wurde es dann richtig lebendig auf dem Glockenboden. Denn nacheinander schwangen sich alle fünf Glocken ein, und mit diesem vollen Geläut wurde der Sonntag eingeläutet. Sehr eindrucksvoll war es, die Glocken zu hören, zu sehen und zu spüren. Fast ebenso beeindruckend war es, dass der jüngste Oasenteilnehmer, der vier Monate alte Claudius, die gewaltigen Schwingungen auf dem Arm seiner Mutter schlichtweg verschlafen hatte.

„Aufatmen“ lautet das Motto der „Geistlichen Oasen“, die vom Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführt werden. Geistlich Aufatmen konnten die Teilnehmer in verschiedenen, zeitlich übersichtlichen Elementen, die von Hauptjugendpastor Henning Scharff angeboten wurden: Eine Körpermeditation, verbunden mit biblischen Aussagen und ein Bibliolog zu Jakob und Esau, die ihren Vater Jakob beerdigen (1. Mosebuch, 35, 27-29). Hinzu kam eine Einzelversmeditation zu dem bekannten Psalmvers „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31, 16). Gerade dieses Element war zeitlich bewusst eingegrenzt, um es als Möglichkeit für den Alltag vorzustellen. Am Samstagnachmittag führte Scharff in die Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ von Johann Sebastian Bach ein. Anschließend machten es sich die Teilnehmenden im Gruppenraum des Lutherischen Jugendgästehauses bequem und hörten miteinander eine Aufnahme dieses „Actus tragicus“.

Wieder einmal genossen die jungen Erwachsenen, für die diese Oase ausgeschrieben war, die phantastische Atmosphäre des über 500 Jahre alten Lutherischen Jugendgästehauses in Homberg, die Rundumversorgung und die gute Gemeinschaft. Entschleunigt und voll von Eindrücken machten sich am Sonntag nach dem Gottesdienst alle auf den schneebedeckten Heimweg.

Diese Oase war nun die letzte, die im Advent stattgefunden hat. Es hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, dass es für viele Menschen sehr schwierig ist, sich in der Adventszeit ein Wochenende frei zu nehmen. Um nicht jedes Mal bangen zu müssen, ob die Freizeit durchgeführt werden kann oder doch wegen zu weniger Teilnehmer abgesagt werden muss, verzichten die Veranstalter künftig auf diesen festen Termin. Ob, wie und wann die nächste Oase angeboten werden wird, klärt die zuständige Arbeitsgruppe des Jugendwerkes im kommenden Frühjahr.

## Neues Jahr mit neuem CoSi

### 3. Band der Jugendliederbuchreihe „Come on and sing. Komm und sing“

Groß Oesingen, 19.12.2012 [selk]

Als der Liedbestand klar war, fing die Arbeit erst richtig an. Reihenfolgen, Layoutfragen, Zwischentexte und ein schier nicht enden wollendes Korrekturlesen prägten das letzte Jahr der „CoSi-AG“. Der neue dritte Band des Jugendliederbuches „Come on and sing. Komm und sing“ war ein vierjähriges Projekt des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Zusammenarbeit mit dem Amt für Kirchenmusik der SELK. Für die Endredaktion sorgten Tobias Hänsel, Kantorin Anke Nickisch, Hauptjugendpastor Henning Scharff und z.T. Binia Diepolder. Weitere Mitglieder der Arbeitsgruppe waren Kerstin Rehr, Jan und Lydia Scheidel, Pfarrer a.D. Marc Struckmann und Katharina Wisotzki.

Herausgekommen ist ein Jugendliederbuch, das ein breites Repertoire aufweist: vom simplen Gloria-Kanon „Lob sei dem Vater, dem Sohn und dem Geist“ (Nummer 421) bis zum anspruchsvollen, vierstimmigen Abendlied „Die Sonne versinkt“ (543). Sechs mehr oder weniger neue musikalische Tischgebete werden z.B. die kommenden freizeittiebere-Freizeitahlzeiten bereichern (530-535). Viele Lieder können nach Bedarf und Möglichkeit komplett oder teilweise mehrstimmig gesungen werden. Einige sind – wie die Varianten des Jesajazitates „Fürchte dich nicht“ (464 und

576) oder das Segenslied „Segne uns am Abend“ (459) – mit auskomponierter Klavierbegleitung oder sogar einer auskomponierten Gitarrenbegleitung versehen („Herr, in deine Hände“, 559). Bei mehreren Liedern sind verschiedene Instrumentalbegleitungen vorgeschlagen. Da sind vor allem die Auftragskompositionen von Michael Schütz zu nennen (526, 548, 555) oder einige der Gesänge aus Taizé (585, 587-589 und 592).

Die insgesamt 194 Lieder beinhalten mindestens 23 Erstveröffentlichungen! Diese kommen fast alle aus dem Raum der SELK. Die Anordnung der Lieder orientiert sich, mit kleinen Ergänzungen, an den Kategorien der ersten beiden Bände. Gerade in der einleitenden Kategorie „Gottesdienst“ sind viele liturgische Alternativen zu finden. Besonders reichhaltig konnte der Abendmahlsteil gestaltet werden.

Bis zum Ablauf des Subskriptionsangebotes waren zur Freude aller Beteiligten bereits etwa 6.000 Exemplare vorbestellt. Der günstige Einführungspreis gilt noch bis zum 15. Januar 2013. Bestellungen sind zu richten an den Verlag der Lutherischen Buchhandlung in Groß Oesingen.

## Beliebtheit wächst

### Virtueller Adventskalender bei juwin4u

Homburg/Efze, 19.12.2012 [selk]

Der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) erfreut sich weiterhin wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 Türchen online bereitgestellt.

Nutzen kann man diesen Adventskalender über Facebook oder indem man sich mit seiner Adresse unter <http://www.selk-jugend.de/juwin4u/index.htm> angemel-

det hat. Im zweiten Fall bekam man die Türchen per Mail zugeschickt.

Es kamen noch einmal 25 Abonnenten hinzu, so dass sich in Spitzenzeiten insgesamt 532 User mit dem Adventskalender des Jugendwerkes die Adventszeit verschönten. Ein besonderer Dank gilt dem Redakteur des Kalenders, Johannes Reitze-Landau (Brüssel).

## Neues Angebot auf der Homepage des Jugendwerkes

### Mitarbeiterhilfe zur Jahreslosung

Homburg/Efze, 21.12.2012 [selk]

Das kommende Jahr steht unter der Überschrift „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ aus dem 2. Korintherbrief. Zu dieser Jahreslosung hat Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), eine Mitarbeiter-

hilfe für die Jugendarbeit erstellt. Zu finden ist diese Mitarbeiterhilfe auf der Homepage des Jugendwerkes der SELK unter [www.selk-jugend.de/materialien/jahreslosung2013](http://www.selk-jugend.de/materialien/jahreslosung2013).

Inhaltlich ist dies Angebot wieder

als ein bunter Strauß von verschiedenen methodischen Zugängen konzipiert worden. Diese Mitarbeiterhilfe ergänzt die Arbeitsmappe, die vor einiger Zeit vom Amt für Gemeindedienst der SELK allen Pfarrämtern der SELK online zugestellt wurde, um einen weiteren Beitrag.

## AUS DEM WELTLUTHERTUM

### USA/Kanada: LCMS, LC-C und NALC betonen gemeinsames Schriftverständnis

Fort Wayne, 14.12.2012 [lcms]

Leitende Geistliche der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der Nordamerikanischen Lutherischen Kirche (NALC) kamen am 13./14. Dezember 2012 zu einer Konsultation zusammen. Mit dem Treffen, das am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne stattfand, wurden Gespräche vom Dezember 2011 fortgesetzt. Die NALC wurde durch Bischof John Bradosky und Bischof em. Paul Spring, sowie die Pfarrer Dr. James Nestingen, David Wendel und Mark Chavez vertreten. Für die LCMS nahmen Präses Matthew Harrison, Dr. Albert Collver, Dr. Joel Lehenbauer und die Pfarrer John Pless und Larry Vogel an dem Treffen teil. Außerdem war die Lutherische Kirche – Kanada (LC-C), die kanadische Schwesterkirche der LCMS durch Präses Robert Bugbee vertreten. „Ich bin zutiefst dankbar für die Entwicklung der Beziehungen zwischen der NALC, der LCMS und der Lutherischen Kirche – Kanada“, sagte Bischof Bradosky: „Unser gemeinsames Eintreten für die Autorität der Heiligen Schrift und für theologische konfessionelle Integrität ist ein Segen für unsere Kirchen.“ Präses Harrison er-

gänzte: „Ich bin sehr zufrieden und überrascht vom hohen Grad an Übereinstimmung in Bezug auf unser Verständnis der Heiligen Schrift.“ Neben theologischen Fragen wurden in Fort Wayne auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen kirchlichen Gremien bedacht. Die Treffen zwischen den beteiligten Kirchen sollen im Mai 2013 in Dallas fortgesetzt werden.

Die NALC war im Jahr 2010 von Pfarrern und Gemeinden gegründet worden, die aus Enttäuschung über deren Synodalbeschlüsse die Evangelisch-Lutherische Kirche von Amerika verlassen hatten. Zur NALC, die sich als lutherische Bekenntniskirche versteht, gehören mehr als 300 Gemeinden mit zusammen über 100.000 getauften Mitgliedern. Sie ist damit eine der kleineren lutherischen Kirchen in den USA. Die Lutherische Kirche-Missouri Synode ist mit gut 6.000 Gemeinden, über 5.000 Pfarrern und knapp 2,5 Millionen Gliedern die zweitgrößte lutherische Kirche des Landes.

## Finnland: „Corpus Christi“-Freizeitkonferenz 2013 in Turku

### Einladung an junge Menschen in der SELK

Helsinki, 13.12.2012 [selk]

Im finnischen Helsinki fand der jährliche Adventskonvent des Leitungsteams der nordeuropäischen Jugend- / Junge-Erwachsenenkonferenz „Corpus Christi“ statt. Aus Deutschland nahm Jacob Corzine daran teil, der aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der US-amerikanischen Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), stammt und zurzeit in Oberursel lebt. Auf der Tagung wurde unter anderem der Termin für das kommen-

de Sommertreffen von „Corpus Christi“ festgelegt: Vom 24. bis zum 27. Juni 2013 soll es in Turku im südwestlichen Finnland stattfinden.

Die Leitenden brachten ihre Freude darüber zum Ausdruck, dass in den vergangenen Jahren verschiedene Kirchglieder der SELK die Treffen besucht haben, und erneuerten ihre Einladung an junge Menschen in der SELK.

„Corpus Christi“ ist eine nordeuropäische bekenntnislutherische Freizeitkonferenz für Jugendliche im Alter zwischen 16 und 30 Jahren. Neben regelmäßigen Andachten und vielen Möglichkeiten, in lockerer Atmosphäre lutherische Christinnen und Christen aus anderen Ländern kennen zu lernen, bietet sie eine Vielfalt an Seminaren und Workshops, in denen es um Fragen des lutherischen Glaubens und Lebens geht.

## Südafrika: Vereinbarung zwischen FELSISA und ELC unterzeichnet

Pretoria, 7.9.2012 [felsisa]

Am 7. September 2012 wurde das „Associate Membership Agreement“ zwischen der Evangelical Lutheran Congregation (ELC) und der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) in Pretoria von Bischof Reinstorf und Pastor Nathan Mntambo unterschrieben. Die Vereinbarung gilt für vier Jahre. Nach der Rückkehr von Missionar Axel Wittenberg nach Deutschland hat die ELC Pastor Nathan Mntambo, Dozent am Lutherischen Theologischen Seminar in Tshwane, berufen, die Betreuung der Gemeinde auf drei Jahre wahrzunehmen.

Die ELC, deren Gottesdienste derzeit von etwa 100 Christen aus vier verschiedenen Kontinenten besucht werden, war 2009 gegründet worden. Vorangegangen war der Umzug

des Lutherischen Theologischen Seminars Enhlanhleri nach Arcadia, einer Vorstadt der Hauptstadt Pretoria. Die Muttersprachen der Studenten ist ganz verschieden, daher ist die Unterrichtssprache Englisch. So wurden auch die Gottesdienste auf Englisch gefeiert, was sich als anziehend für Menschen aus der Umgebung erwies.

Den 19 Gemeinden der FELSISA mit ihren zusammen etwa 2.700 Gliedern, die hauptsächlich aus Nachfahren deutscher Einwanderer bestehen, hat sich damit nach der Immanuel-Gemeinde in Johannesburg eine zweite Gemeinde mit völlig anderer Entstehungsgeschichte und Zusammensetzung angeschlossen.

## AUS DER EVANGELISCHEN WELT

### Gehen der größten Landeskirche die Pastoren aus?

### 2030 könnte es nur noch 800 Geistliche in der hannoverschen Landeskirche geben

Hannover, 28.11.2012 [epd/idea/selk]

Der mitgliederstärksten Landeskirche könnten in Zukunft die Pastoren ausgehen. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers macht sich Sorgen um die künftige Versorgung der Gemeinden mit Geistlichen. Ab 2030 werden nach jetzigen Prognosen etwa 200 Pastorinnen und Pastoren fehlen. Obwohl die Zahl der Kirchglieder in diesem Zeitraum von 2,9 Millionen um ein Viertel sinken wird und sich die Landeskirche dann finanziell noch mehr als 1.000 Personen im Pfarrdienst leisten könnte, werden es

dann nur noch knapp 800 sein. Dafür sind zwei Gründe ausschlaggebend: zum einen die hohe Zahl der Pensionierungen und zum anderen die geringe Zahl der „nachwachsenden“ Theologen.

Darauf hat der Vizepräsident im Landeskirchenamt, Rolf Krämer (Hannover), am 28. November in seiner Haushaltsrede vor der Landessynode in Hannover aufmerksam gemacht. Nach seinen Angaben ist die Zahl der Theologiestu-

denten stark zurückgegangen. 1995 seien 564 Personen in der Theologiestudierendenliste der Landeskirche eingeschrieben gewesen; 2011 waren es noch 222, also 60 Prozent weniger. Mittelfristig blieben immer mehr Gemeindepfarrstellen unbesetzt. Dem müsse man entgegenwirken. Für die Förderung des Interesses am Theologiestudium will die Landeskirche 2013 zusätzlich 420.000 Euro und 2014 330.000 Euro ausgeben.

Für die Nachwuchswerbung plant die Landeskirche eine breit angelegte Kommunikationsstrategie, zu der auch eine Projektstelle gehört. Auf regionalen Veranstaltungen will sie für das Theologiestudium werben

und Stellen für ein Freiwilliges Soziales Jahr in Kirchengemeinden schaffen, damit Abiturienten die Arbeit dort kennen lernen können. Studiengebühren sollen den jungen Leuten erstattet werden.

Jörn Surborg, Vorsitzender des Landessynodalausschusses betonte, die derzeit rund 1.800 Pastorinnen und Pastoren der Landeskirche bildeten „die besten Botschafterinnen und Botschafter für den Nachwuchs von morgen“. Sie müssten deshalb Unterstützung und Entlastung für ihren Berufsalltag erhalten.

Im Blick auf die gegenwärtige Finanzlage kann sich die Landeskirche laut Krämer über einen „Kirchensteuerse-

gen zur rechten Zeit“ freuen. Da die Kirchensteuern an die Lohn- bzw. Einkommenssteuer gekoppelt sind, spült die stabile Konjunktur auch den Kirchen mehr Geld in die Kassen. In der hannoverschen Landeskirche sind es in diesem Jahr zusätzlich gut 20 Millionen Euro. In den nächsten zwei Jahren will Krämer einen ausgeglichenen Haushaltsplan vorlegen. Doch werde die Kirchensteuerkraft bis 2030 aufgrund der schrumpfenden Bevölkerung und daher rückläufigen Kirchgliederzahl überproportional sinken. Im Jahr 2013 rechnet Krämer mit Erträgen von 511,2 Millionen Euro und 2014 mit 514,1 Millionen Euro. Davon kommen gut 90 Prozent aus Kirchensteuern.

## Bayern: Pietistische Prediger dürfen künftig auch taufen Synode beschloss „Predigergesetz“ – „Gutes Signal“ an den Pietismus

Hof, 29.11.2012 [idea/selk]

Prediger der pietistischen Gemeinschaftsverbände in Bayern dürfen künftig auch taufen. Dazu hat die Landessynode am 29. November in Hof bei zwei Gegenstimmen und drei Enthaltungen ein „Predigergesetz“ geschlossen. Danach können sie neben der Wortverkündigung und dem Leiten von Abendmahlsfeiern auch mit der Durchführung von Taufen beauftragt werden. Allerdings müssen die Taufen zur Mitgliedschaft in der Landeskirche führen und im Kirchenbuch der zuständigen Kirchengemeinde eingetragen werden. Außerdem sind entsprechende Vereinbarungen mit den Verbänden nötig; dem Lan-

deskirchlichen Gemeinschaftsverband Puschendorf, dem Hensoltshöher, Liebenzeller und dem Altpietistischen Gemeinschaftsverband.

Nach Ansicht von Oberkirchenrat Michael Martin (München) gibt es jetzt „Klarheit für die Zusammenarbeit mit dem innerkirchlichen Pietismus“. In der Aussprache befürchtete der zum linken Synodenflügel zählende Pfarrer Karl Eberlein (Roth bei Nürnberg) die Entstehung von Parallelstrukturen, die die Einheit der Kirche gefährden könnten. Besser wäre es, wenn verschiedene Frömmigkeitsformen unter dem Dach einer Kir-

chengemeinde zusammenblieben. Dagegen warnte der Vorsitzende des Grundfragenausschusses, Professor Helmut Utzschneider (Neuendetsau), vor zu vielen Ängsten: „Ein gewisses Konfliktpotenzial müssen wir aushalten.“ Der Synodale und frühere Vorsitzende des Puschendorfer Gemeinschaftsverbandes, Professor Ewald Büttner (Regenstau bei Regensburg), bezeichnete die neue Regelung gegenüber idea als ein „gutes Signal“ an den Pietismus. Die Synode habe ein Zeichen gesetzt, dass der Pietismus zur Landeskirche gehöre.

## Jeder siebte Senior ist ehrenamtlich in Kirchen aktiv Altersstudie: In keinem anderen Bereich sind so viele 65- bis 85-Jährige engagiert

Köln, 30.11.2012 [idea/selk]

Etwa jeder siebte Deutsche im Alter zwischen 65 und 85 Jahren engagiert sich ehrenamtlich in der Kirche. Das geht aus einer repräsentativen Studie hervor, die das Institut für Demoskopie Allensbach (Bodensee) im Auftrag der Versicherungsgruppe Generali (Köln) durchgeführt hat. Danach sind 15 Prozent der Senioren zum Beispiel in Kirchengemeinden, christlichen Organisationen oder anderen religiösen Gemeinschaften aktiv. Damit stellen sie die größte Gruppe der ehrenamtlich tätigen Alten. 14 Prozent betätigen sich im Bereich Freizeit und Geselligkeit, etwa in einem Seniorenklub. Jeweils zwölf Prozent bringen sich im Sport und in der Kultur ein. Jeder Zehnte ist sozial engagiert, beispielsweise in einem Wohlfahrtsverband, der

Nachbarschaftshilfe oder in einer Selbsthilfegruppe. Acht Prozent kümmern sich um Natur- und Tierschutz. Politische Ehrenämter bekleiden fünf Prozent. Der Rest der Befragten macht sich in anderen Bereichen nützlich oder macht keine spezifischen Angaben. Der Studie zufolge beträgt das ehrenamtliche Engagement der 65- bis 85-Jährigen im Durchschnitt vier Stunden pro Woche. Insgesamt erbe sich ein Zeitaufwand von 1,48 Milliarden Stunden pro Jahr, was einer Arbeitszeit von etwa 870.000 Vollzeitbeschäftigten entspreche.

Ein Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Altersstudie, Professor Andreas Kruse (Heidelberg), erklärte dazu,

es sei nicht zu bestreiten, dass Alterung und Rückgang der Bevölkerung wachsende Anforderungen an die sozialen Sicherungssysteme stellten: „Doch ebenso wenig ist zu bestreiten, dass ältere Menschen mit ihren geistigen, emotionalen und zeitlichen, vielfach auch mit ihren materiellen Ressourcen eine bemerkenswerte Unterstützung der nachfolgenden Generationen leisten können.“ Nach der Studie kann sich jeder vierte Befragte eine Ausweitung seines

ehrenamtlichen Engagements vorstellen – um sechs Stunden pro Woche.

Wie aus der Untersuchung ferner hervorgeht, blickt die Mehrheit der Befragten zufrieden auf ihr Leben. Auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (völlig zufrieden) stuften sich 57 Prozent bei einem Wert von 8 oder mehr ein. Ein höheres Einkommen und Bildung beeinflussten die Lebenszufriedenheit

positiv, so die Erhebung. Im Durchschnitt verfügten Senioren in diesem Alter über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von rund 2.200 Euro. 38 Prozent gaben an, ihre Kinder regelmäßig finanziell zu unterstützen – durchschnittlich mit 157 Euro pro Monat. Hochgerechnet auf alle 65- bis 85-Jährigen ergebe sich daraus ein Geldtransfer von 9,7 Milliarden Euro pro Jahr. Erbschaften und Schenkungen seien nicht mitgerechnet.

## Vor 75 Jahren: Brüderbewegung findet zusammen

### Gedenktreffen erinnert an die Vereinigung „geschlossener“ und „offener“ Brüder

Bad Lausick, 1.12.2012 [idea/selk]

Vor 75 Jahren haben sich die beiden großen Strömungen der freikirchlichen Brüderbewegung in Deutschland zusammengeschlossen. An dieses „weltweit einmalige Ereignis“, das 1937 in Kassel vereinbart wurde, hat der Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“ mit einer Gedenkfeier in Bad Lausick (Sachsen) erinnert. Wie der Leiter des Arbeitskreises, Gerd Goldmann (Krefeld), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mitteilte, hatte sich die Brüderbewegung gespalten: Aus theologischen Gründen praktizierten die „Geschlossenen Brüder“ ein Abendmahl, zu dem Christen anderer Konfessionen nicht zugelassen waren. Zudem herrschte in ihren Kreisen die Auffassung vor, dass in allen Gemeinden der Bewegung in allen wichtigen Entscheidungen Übereinstimmung bestehen sollte. Die „Offenen Brüder“ praktizierten dagegen ein Abendmahl, zu dem auch andere Christen zugelassen waren, und gingen von der grundsätzlichen Unabhängigkeit der Ortsgemeinde von jeder übergeordneten Institution aus. Bei dem Treffen vor 75 Jahren in Kassel hatten die Vertreter beider Strömungen erklärt: „Alles, was in der Vergangenheit trennend zwischen uns gestanden hat, sehen wir als für immer abgetan an.“

Goldmann erinnerte nun auch daran, dass die Einheit unter den Christen grundsätzlich Geschenk und Verpflichtung

des Herrn Jesus Christus sei. Jeder müsse sich fragen lassen, wie er diese Einheit lebe – etwa auch in Beziehung zu anderen christlichen Gruppen.

Bei dem Jubiläumstreffen vertrat der Historiker Andreas Liese (Bielefeld) die Ansicht, dass die politische Lage die damalige Einigung befördert habe. So hätten die Nationalsozialisten die „Geschlossenen Brüdergemeinden“ verboten und den „Offenen Brüdern“ damit gedroht. Die daraufhin erfolgte Vereinigung sei nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch von zahlreichen Gemeinden wieder rückgängig gemacht worden.

Bis heute gibt es die beiden unterschiedlichen Strömungen der Brüderbewegung. Zu den „geschlossenen“ oder „exklusiven“ Brüdern gehören etwa 215 Gemeinden der „Christlichen Versammlungen“ mit 16.000 Mitgliedern. Die „offenen“ Brüder sind in drei Gruppen organisiert: der „Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden“, von der 127 Gemeinden mit 9.000 Mitgliedern dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) angehören, den Freien Brüdergemeinden mit rund 15.000 Mitgliedern in 200 Gemeinden und den unabhängigen Gemeinden, die sich von den „Exklusiven“ gelöst haben und 115 Gemeinden mit 8.000 Mitgliedern repräsentieren.

## Reformierte und Altreformierte gehen Seite an Seite

### Kirchengespräche nach 25 Jahren abgeschlossen: Mehr Gemeinsamkeit

Nordhorn, 17.12.2012 [idea/selk]

Eine positive Bilanz ihrer 25 Jahre währenden Gespräche haben die Evangelisch-reformierte Kirche und die Evangelisch-altreformierte Kirche gezogen. Der reformierte Kirchenpräsident Jann Schmidt (Leer) und der altreformierte Pastor Gerrit Jan Beuker (Laar) stellten bei der Abschlussstimmung am 13. Dezember im Kloster Frenswegen bei Nordhorn fest, dass man viele Schritte vorwärts getan habe. Am weitesten gediehen sei die Zusammenarbeit in Laar (Grafschaft Bentheim). Dort ist Beuker seit 2009 mit je einer halben Stelle in der reformierten und in der altreformierten Gemeinde tätig. In immer mehr gemeinsamen Gottesdiens-

ten, Konfirmandenunterricht, Besuchsdienstkreis und künftig einem gemeinsamen Jugendkreis bewegten sich die Gemeinden aufeinander zu, so Beuker.

Bereits 2006 hatten die beiden Kirchen einen Kooperationsvertrag geschlossen, der unter anderem die Zusammenarbeit in der Bläserarbeit und rechtliche Beratung der Altreformierten durch das reformierte Landeskirchenamt regelt. Den von Kirchenpräsident Schmidt angebotenen Weg zu einer „vollen synodalen Gemeinschaft“ wollten die Altreformierten freilich nicht mitgehen. Zur Evange-

lisch-reformierten Kirche gehören 188.000 Mitglieder in 146 Kirchengemeinden, zur Evangelisch-altreformierten Kirche 7.000 Mitglieder in 14 Gemeinden. Beide berufen sich auf

die Reformatoren Ulrich Zwingli (1484-1531) und Johannes Calvin (1509-1564), gehen aber seit rund 160 Jahren getrennte Wege. Das Entstehen der altreformierten Kirche geht auf

einen theologischen Konflikt Mitte des 19. Jahrhunderts zurück, als sich in Nordwestdeutschland Widerstand gegen den theologischen Liberalismus regte.

## EU verschont Orgeln von Bleiverbot

### Europaabgeordneter und Organist Kastler intervenierte

Brüssel/Hannover, 20.12.2012 [idea/selk]

Orgelbauer und Kirchenmusiker können aufatmen: Von einem europäischen Bleiverbot bleiben Orgelpfeifen ausgenommen. Das teilte der CSU-Europaabgeordnete Martin Kastler (Schwabach bei Nürnberg) am 20. Dezember mit. Der 38-jährige Katholik, der selbst Orgel spielt, hatte bei der EU-Kommission interveniert, nachdem Meldungen über das Bleiverbot große Verunsicherung unter den rund 200 Orgelbaubetrieben in Deutschland ausgelöst hatten. Kern des Problems, so Kastler, war die Umsetzung der Richtlinie 2011/65/EU (RoHS-II), die die Verwendung gefährlicher Stoffe in Elektro- und Elektronikgeräten regelt. Kastler: „Es war vermutlich keine Absicht – aber in ihrer rechtlichen Definition galten plötzlich Kirchenorgeln, die mit einem elektrischen Blasebalg betrieben werden, auch als Elektrogerät.“ Das Blei hätte bis spätestens 2019 aus den Pfeifen verschwinden müssen – auch mit Folgen für

Kirchengemeinden. Auf sie wären nämlich die Kosten für Austausch und Entsorgung alter Orgeln zugekommen.

Unterdessen gab die Evangelische Kirche in Deutschland bekannt, dass ihre Stiftung „Orgelklang“ im kommenden Jahr fast 100.000 Euro für historische Instrumente bereitstellt. Beträge zwischen 1.500 und 10.000 Euro erhalten 22 Kirchengemeinden, die ihre Orgeln erhalten und instand setzen wollen. Fast zwei Drittel der Projekte befinden sich in den östlichen Bundesländern, besonders in Thüringen, Sachsen und Brandenburg. Die älteste geförderte Orgel stammt aus dem Jahr 1703 und befindet sich in der Kirche St. Peter- und Paul in Oberweimar (Thüringen). Sie ist eines der wenigen noch erhaltenen Werke des bedeutenden Orgelbauers Johann Georg Fincke (um 1680-1749).

## INTERVIEW

### Bloß kein Kirchendeutsch!

Der Protestantismus versteht sich als „Kirche des Wortes“. Predigten spielen die Hauptrolle in Gottesdiensten. Doch wie gehen evangelische Landes- und Freikirchen mit den Worten um? Dazu ein Interview mit dem meistgelesenen Lehrer für deutsche Sprache und Stil, Wolf Schneider (87). Er rät: „Liebe deinen Leser wie dich selbst!“ Mit ihm sprach Karsten Huhn.

idea: Herr Schneider, Sie bezeichnen die Bibel als „Sprachkunstwerk“ und Martin Luther als „ewiges Vorbild“. Warum?

Schneider: Das begründen zu müssen, finde ich kurios. Es ist unumstritten, dass Martin Luther einer der Großmeister der deutschen Sprache ist – allerdings mit einem Abstrich: Ich habe mit Hilfe der englischen, spanischen, französischen Bibel festgestellt, dass vieles, was ich an Luther meisterhaft finde, in anderen Übersetzungen ebenso gelungen ist. Die eigentlichen Sprachmeister sind also die Autoren der Bibel. Luther hatte offenbar eine großartige Vorlage, die er mit gewaltiger Kraft ins Deutsche transponiert hat. Zum Beispiel 1. Mose 3,19: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden“ – das ist saftiges, herrliches Deutsch, aber das Englische ist eben nicht minder großartig: „From dust thou art, and unto dust shalt thou return.“

idea: Sie haben fünf Bücher zum Gebrauch der deutschen Sprache geschrieben. Kein Buch zitieren Sie dabei häufiger als die Bibel.

Schneider: Luther hat eine Sprache gefunden, die den

kleinen Mann beeindruckt und zugleich die Professoren nicht unterfordert. So zu schreiben ist eine ganz seltene Kunst. Ich kenne nur 5 Autoren deutscher Sprache, die das geschafft haben: Martin Luther, Georg Christoph Lichtenberg, Heinrich Heine, Franz Kafka und Bertolt Brecht. Sie sind Vorbilder für jeden, der ein breites Publikum erreichen und zugleich anspruchsvoll schreiben will.

### Welcher Theologe spricht normal?

idea: Die evangelische Kirche versteht sich selbst als „Kirche des Wortes“. Entdecken Sie dort keine Vorbilder?

Schneider: Ich habe in den letzten Jahren auf Wunsch Dutzende Predigten analysiert. Margot Käßmann finde ich recht gut und alle anderen herzlich schlecht. Im Gegensatz zu den meisten anderen Theologen spricht Frau Käßmann normales Deutsch. Ihre Sprache ist meilenweit entfernt von der des EKD-Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider.

idea: Nanu? Der fordert doch gerade, dass wir verständlich von Gott sprechen sollen.

Schneider: Leider bedient er sich dabei einer völlig unverständlichen Sprache. Auf der letzten EKD-Synode sagte er: „Angesichts der Gott-Vergessenheit und des christlichen Traditionsabbruchs unserer Zeit brauchen wir eine neue Kreativität für das Zur-Sprache-Bringen der Befreiung, die uns Menschen im Kommen Christi zuteil wurde. Wir brauchen eine theologische Sprache von Gott, die elementarisiert, ohne zu simplifizieren.“

## Gelobt sei, den man nicht versteht!

idea: Und das verstehen Sie nicht?

Schneider: Das ist typisches Akademiker-Deutsch! Diese Sprache ist von der Universität verdorben. Deutsche Geisteswissenschaftler haben es schwer, zu saftigem Deutsch zu kommen, denn die Universität ist die anti-deutsche Schule schlechthin. Die meisten schreiben kompliziert und schwer verständlich – und sie wollen das auch so. Denn es gilt als Zeichen hohen geistigen Ranges, dass man nicht von Hinz und Kunz verstanden wird. „Als Ausweis der Wissenschaftlichkeit gilt die Unverständlichkeit“, hat die Neue Zürcher Zeitung geschrieben.

## Goethe, Luther und „Bild“

idea: Was stört Sie an Schneiders Aussage?

Schneider: 1. „Christlicher Traditionsabbruch“ – das ist schiefes Deutsch. Denn christlich ist keine Eigenschaft des Traditionsabbruchs, sondern ist eine Handlung von Christen. 2. Braucht die Kirche „eine neue Kreativität“? Kreativität ist ein zu Tode gerittenes Modewort für Fantasie. Es bedeutet „Schöpferkraft“ und sollte auf Gott und Michelangelo beschränkt bleiben. 3. „Das Zur-Sprache-Bringen der Befreiung, die uns Menschen im Kommen Christi zuteil wurde“ – könnte das so in der Bibel stehen? Wer redet so? Ich rede nicht so, die „Bild“-Zeitung nicht, Goethe und Luther nicht und Sie auch nicht. Warum reden dann Theologen so? Es ist die Sprache von einem anderen Planeten! 4. „Eine Sprache, die elementarisiert, ohne zu simplifizieren“ – fragen Sie mal Ihre Frau: „Was tust du gerade?“ Antwort: „Ich elementarisieren.“ Können Sie sich jemanden vorstellen, der so redet?

idea: Im Eröffnungsgottesdienst zur EKD-Synode sagte Bischof Gerhard Ulrich: „Wir gehen zu auf das Jubiläum der Reformation 2017. Reformation: ein doppelter Ruf nach vorwärts. Im Anfang war das Wort: Reformation stellt Kirche wieder auf ihren Anfang – und stellt sie hinein in die Welt. Wir wissen und müssen uns immer wieder vergewissern, wie nah unser Reden und Tun dem Fleisch gewordenen Wort Gottes ist. Und nie darf aufhören diese Vergewisserung, diese Erneuerung, dieses Anfangen mit dem Wort.“

Schneider: 1. „Kirche“ ohne Artikel – eine Marotte, wie „Schule“ im Jargon der Kultusminister. „Die Kirche“ muss es heißen! 2. „Ein doppelter Ruf nach vorwärts“ – sprachlich falsch. 3. „Wir müssen uns vergewissern, wie nah unser Reden und Tun dem Fleisch gewordenen Wort Gottes ist“ – es fällt mir schwer, mir darunter etwas vorzustellen. Der frommen Bäuerin in Unterzeismering wird es nicht anders gehen als mir. 4. „Nie darf aufhören diese Vergewisserung, diese Erneuerung, dieses Anfangen mit dem Wort“ – merkwürdiger Satzbau und wieder diese bürokratischen „-ungs“. Dieses abscheuliche Deutsch lädt geradezu dazu ein, verspottet zu werden!

## Hiob konnte es besser

idea: Was schlagen Sie stattdessen vor?

Schneider: Verben sind Substantiven immer vorzuziehen. Hiob sprach: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“ Er sagte nicht: „Die Gabe durch den Herrn und die Wegnahme durch den Herrn sollte Lob auf sich ziehen.“

idea: Ein letztes Beispiel von der EKD-Synode: Das Hauptreferat behandelte die Frage „Wozu feiern wir das Reformationsjubiläum 2017?“. Der ehemalige Präsident der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, Pfarrer Thomas Wipf, erklärte dazu: „Das Bewusstsein dafür, wo wir herkommen, für unsere Traditionen, in denen wir leben, für die Geschichte und die Geschichten, auf deren Fundamenten wir stehen und auf deren Spuren wir uns bewegen, macht uns erst zukunfts-fähig.“

Schneider: Ein unmögliches Satzgebilde. Kein Simultandolmetscher kann diesen Satz übersetzen, weil er auf die Aussage so lange warten muss. Subjekt („Das Bewusstsein“) und Prädikat („macht“) sind um 32 Wörter auseinander gerissen. Am Ende des Satzes weiß kein Mensch mehr, worum es am Anfang ging. Die längsten Nebensätze in der Bergpredigt sind sieben Wörter lang.

## Hauptsätze! Hauptsätze! Hauptsätze!

idea: „Nichts ist gut in Afghanistan“, sagte Margot Käßmann in einer Predigt. Ist das ein guter Satz?

Schneider: Der Inhalt ist fragwürdig, aber der Satz ist von großer Klar-

heit: eine ungeheure Aussage in einfachen Worten, genau wie „Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht“. Oder wie Rosa Luxemburg. Im Ersten Weltkrieg geißelte sie die Gewinne der Rüstungsindustrie mit dem gewaltigen Satz: „Die Dividenden steigen und die Proletarier fallen.“ Das nenne ich Luther-Deutsch! Oder Mahatma Gandhi über den passiven Widerstand: „Zuerst ignorieren sie dich. Dann lachen sie dich aus. Dann bekämpfen sie dich. Dann hast du gewonnen.“ Hauptsätze, Hauptsätze, Hauptsätze! Wissen Sie, wann der erste Nebensatz gesprochen wurde?

idea: Nein.

Schneider: Am Abend des ersten Schöpfungstages! Zunächst heißt es: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es ward Licht.“ Für Hauptsachen, Handlungen und Schöpfungsakte ist allein der Hauptsatz da. Erst als Gott nichts mehr tat und sich ausruhte, hatte er Zeit, den Nebensatz zu erfinden: „Und Gott sah, dass das Licht gut war.“ Der Nebensatz bietet sich an für Betrachtungen und Erläuterungen und für sonst nichts.

## Das ist großartiges Deutsch!

idea: Martin Luther forderte: „Ein Prediger soll Zähne im Maul haben, beißen und salzen und jedermann die Wahrheit sagen. Denn so tut Gottes Wort, dass es die ganze Welt antastet, Herrn und Fürsten, und jedermann ins Maul greift, donnert und blitzt und stürmt gegen große, mächtige Berge, schlägt drein, dass es raucht, und zerschmettert alles, was groß, stolz und ungehorsam ist.“

Schneider: Fantastisch! „Die Stimme des Herrn zerschmettert die Zedern des Libanon“ – solche Beispiele verwende ich in meinen Sprachseminaren: Das ist konkretes, einfach großartiges Deutsch!

## Wenn der Prediger seine Zuhörer quält

idea: Eine berühmte Journalistenweisheit lautet: „Mit einem Erdbeben beginnen und dann langsam steigern.“ Ist das auch ein guter Tipp für eine Predigt?

Schneider: Ich lehre den guten Ein-

stieg: Ein Autor hat etwa 20 Sekunden, 40 Wörter oder 300 Zeichen Zeit, den Leser zu fesseln. Wenn es in dieser Zeit nicht gelingt, ist der Leser weg.

idea: Bei einer Predigt bleiben die Zuhörer in der Regel bis zum Schluss sitzen.

Schneider: Eben! Redenschreibern sage ich: Ihr habt die Macht, eure Zuhörer zu quälen. Kommt Langeweile auf, ist der Leser schnell weg, aber der Zuhörer muss sitzen bleiben, wenn er nicht einen Affront begehen will. Mit einer langweiligen Rede ärgert man den Hörer also viel mehr, weil der sich nicht wehren kann. Wer seinen Hörer langweilt, tut ihm Gewalt an! Eine Rede bedarf also süffiger Sätze, Anekdoten, Pointen, zugespitzter Formulierungen und saftiger Vergleiche – und idealerweise sollte sie auch schon amüsant beginnen.

idea: Von Jesus Christus sagt die Bibel: „Nie hat ein Mensch so geredet wie dieser.“

Schneider: Jesus benutzte einfache Wörter, sprach schnörkellose Sätze und schuf saftvolle Vergleiche. Er befolgte durchweg Arthur Schopenhauers Regel: „Gebrauche gewöhnliche Worte und sage ungewöhnliche Dinge.“ Das klingt simpel – und ist doch das Schwerste auf der Welt. Am auffallendsten und wirkungsvollsten sind die Bilder und Vergleiche. „Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe“ (Matthäus 7,15). Oder: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“ (Lukas 6,41). So lernen Kinder begreifen, und Erwachsenen verschlägt es die Sprache.

## Die Bibel in den Deutschunterricht!

idea: Sie empfehlen, dass die Bibel im Deutschunterricht gelesen wird. Warum?

Schneider: Eine Sprache wächst und blüht mit ihren heiligen Texten, und wo es solche nicht mehr gibt, treibt sie dem Verfall entgegen – diese Diagnose wird man stellen dürfen, ob man evangelischen, katholischen, mosaischen oder überhaupt keines Glaubens ist. Das Heilige und Großartige ist obendrein Voraussetzung für das Satirische und Komische. Wie wäre es sonst zu erklären, dass die Juden, die auf heilige Schriften eingeschworen sind wie kein anderes Volk, die geistreichsten, bösesten Witze auf Erden produzieren und in Hollywood die bissigsten Dialoge?

## Mit Luther schreiben lernen

idea: Sie behaupten, aus Luthers Texten ließen sich „alle Einsichten der Verständlichkeitsforschung, alle Regeln der Lesbarkeit destillieren“. Welche Regeln sind das?

Schneider: 1. Der Abstand zwischen zusammengehörigen Teilen eines Satzes sollte nicht länger als sechs Wörter sein. Sonst bleibt der Zuhörer oder Dolmetscher zu lange im Ungewissen. Ein Beispiel: „Captain Jones fiel im Krimkrieg“ (Gott sei Dank, denkt sich der Dolmetscher, das Verb steht diesmal vorn, ich kann schon anfangen, der Captain ist gefallen, so ist das in Kriegen), „nachdem er nicht weniger als 21 feindliche Kanonen erbeutet hatte“ (dabei fällt man, das ist klar), „auch in der Schlacht von Balclava durch große Tapferkeit auf.“ Wehe, ich muss auf

das Wörtchen „auf“ 30 Wörter warten! Es ist eine Unverschämtheit, mit dem Zuhörer so umzugehen. 2. Hauptsachen gehören in Hauptsätze, Nebensachen in Nebensätze. 3. Das Konkrete ist immer besser als das Abstrakte.

## Jesus, Kafka und Sarkozy

idea: In der Bergpredigt sagt Jesus: „Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.“

Schneider: Das ist wunderbar konkret und ein Paradebeispiel für das Prinzip „Pars pro toto“ (ein Teil steht für das Ganze). Jesus spricht nicht von den Blumen – einem Hundertstel der Pflanzen –, sondern von den Lilien – einem Hundertstel der Blumen. Indem er also ein Zehntausendstel dessen sagt, was er meint, erklimmt er den Gipfel der Anschaulichkeit. Oder Franz Kafka, der an seine Freundin Milena in Wien schreibt: „Ich sah heute einen Plan von Wien. Einen Augenblick lang erschien es mir unverständlich, dass man eine so große Stadt aufgebaut hat, während Du doch nur ein Zimmer brauchst.“ Was für eine unglaubliche Liebeserklärung! Ein jüngeres Beispiel: Als Nicolas Sarkozy noch französischer Präsident war, ärgerte er sich darüber, dass die Europäische Kommission bis in die Nacht hinein über irgendwelche Kinkerlitzchen verhandelt. Sarkozy sagt es so: „Ich habe keine Lust mehr, bis vier Uhr morgens über drei Erdnüsse zu verhandeln.“

## Gegen unsinnige Anglizismen

idea: Das Magazin „Geo“ beschäftigte sich in einer Titelseite mit dem „Untergang der deutschen Sprache“. Es kommt zu einem versöhnlichen Schluss: „Macht euch keine Sorgen. Das Deutsche verändert sich, aber es wird deshalb nicht schlechter.“ Sehen Sie das auch so?

Schneider: Mich nervt dieses Abwiegeln, es sei alles nicht so schlimm. Die deutsche Sprache befindet sich im Niedergang. Allein die unsinnigen unter den Anglizismen! Dazu die Hasenherzigkeit und Leisetreterei, mit der deutsche Unternehmen und Behörden auftreten. Die Deutsche Post benennt sämtliche Abteilungen in englischer Sprache. Sie sitzt in Bonn auch nicht mehr im „Postturm“, sondern im „Post Tower“. In diesem Turm gibt es auch kein Café mehr, sondern eine „Post Tower Lounge“. Wir ersetzen gutes Deutsch durch schlechtes Englisch! Ist es nicht so: Die großen Sprachen sind die großartigsten Kulturleistungen, die die Menschheit überhaupt hervorgebracht hat; der Kölner Dom ist klein dagegen. Nach abendländischen Maßstäben bilden Englisch, Französisch, Deutsch die absolute Spitze. Und auf der sollen wir ungewaschen herumturnen?

## Wenn mich Adonaj weidet

idea: In den vergangenen Jahren sind einige neue Bibelübersetzungen erschienen. Was halten Sie von dieser? „Adonaj weidet mich, mir fehlt es an nichts. Auf grüner Wiese lässt Gott mich lagern, zu Wassern der Ruhe leitet Gott mich sanft. Meine Lebendigkeit kehrt zurück.“

Schneider: Das kann nur die „Bibel in gerechter Sprache sein“ – und sie ist der Gipfel des Unsinnns. Hat sich die EKD eigentlich je davon distanziert? Dem feministischen Sprachgebrauch habe ich öffentlich den Krieg erklärt, weil

er die deutsche Sprache verhunzt. Der Zwang, von „Bürgerinnen und Bürgern“ zu sprechen, macht die Sprache ungeheuer umständlich und ist auch nicht durchzuhalten. Das Einwohnermeldeamt müsste sonst konsequenterweise Einwohnerinnen- und Einwohnermeldeamt heißen. Brauchen wir neben dem Erbsenzähler wirklich die Erbsenzählerin und neben den Finnen die Finninnen? Schon die Behauptung, das grammatikalische Geschlecht habe mit dem natürlichen Geschlecht etwas zu tun, ist der schiere Unsinn. Was wäre männlich am Löwen, weiblich an der Schlange, sächlich am Pferd? Und wie viele Deutsche mögen diesen feministischen Krampf? Vielleicht drei Promille der Männer und drei Prozent der Frauen.

## Und die Volxbibel?

idea: Eine weitere Übersetzung von Psalm 23: „Gott höchstpersönlich ist mein Dauergastgeber, der mich non-stop erfüllt, denn seine Power ist unfehlbar. Er bringt mich zu einer All-you-can-eat-Bar mit allem, was mein Herz begehrt und liebt.“

Schneider: Ist das eine Bibel für 17-Jährige?

idea: Es handelt sich um die „Volxbibel“.

Schneider: Abscheulich. Das ist Liebedienerei gegenüber einer Jugendmode und der Versuch, Gott auf das Niveau einer Wohnküche herunterzuholen. Ich bin nicht dafür, dass man

die Sprache, die zu Hause gesprochen wird, eins zu eins übernimmt: Ein bisschen Mühe darf man sich schon geben.

idea: Ihr letzter Rat in „Deutsch. Handbuch für attraktive Texte“ lautet: „Liebe deinen Leser wie dich selbst!“

Schneider: Viele Geisteswissenschaftler erwarten, dass sich ihre Leser mühsam an das Niveau des Autors herantasten. Gute Schreiber sollten jedoch den Liebesdienst leisten, sich auf die Wünsche und Fähigkeiten ihrer Leser einzustellen. Denn einer muss sich immer plagen: entweder der Schreiber oder der Leser.

idea: Vielen Dank für das Gespräch!

---

Erscheinungsort des Interviews: idea / 4. Dezember 2012

---

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### Jerusalem-Bibel-Streit: EKD verabschiedet sich von lutherischer Hermeneutik

#### Altbischof der SELK empört über die EKD: Gemeinsamkeit „gründlich zerstört“

Berlin/Hannover, 12.12.2012 [selk/idea]

Eine neue Bibelausgabe sorgt für ökumenische Verstimmung zwischen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Der Altbischof der SELK, Jobst Schöne (Berlin), erhebt hinsichtlich des Projekts schwere Vorwürfe gegen die EKD. Sie habe sich nicht ökumenisch verhalten, die SELK düpiert und die mögliche Gemeinsamkeit „gründlich zerstört“. Zum Hintergrund: Am 3. Dezember 2012 wurde in der Schlosskirche der Lutherstadt Wittenberg eine „Jerusalem-Bibel“ in der Übersetzung Martin Luthers (1483-1546) vorgestellt. Dazu eingeladen hatten die „Bild“-Zeitung und die EKD. Die Bibelausgabe ist im Quadriga-Verlag (Berlin) erschienen. Sie ist illustriert mit Lithographien des englischen Zeichners David Roberts, der das Heilige Land im 19. Jahrhundert bereiste. Bei der Feierstunde sprachen – neben weiteren prominenten Vertretern – der Theologische Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes, Thies Gundlach (Hannover), der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Munib A. Younan (Jerusalem), und Altbischof Schöne.

Im Vorfeld sei es „heftig“ zugegangen, schreibt Schöne in einem Kommentar der von der SELK-Kirchenleitung herausgegebenen „SELK News“. Ursprünglich sei eine gemeinsame „Schirmherrschaft“ von LWB und dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC) geplant gewesen. Der Rat ist ein Zusammenschluss konkordienlutherischer Kirchen, die größ-

tenteils nicht dem LWB angehören. Diese Schirmherrschaft hätte, so Schöne, durch Geleitworte zur „Jerusalem-Bibel“ des LWB-Präsidenten Younan und des ILC-Vorsitzenden, SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), dokumentiert werden sollen. Die Abdruckrechte für die 1984er Textfassung der Lutherbibel liegen jedoch beim Rat der EKD. Diesem sei es offenkundig schwer gefallen, die Lizenz zu gewähren. Schöne: „Sie wurde schließlich nur erteilt, als man die Gemeinsamkeit von LWB und ILC bei diesem Projekt verhindert hatte.“ Die EKD habe nicht nur auf ein Geleitwort vom EKD-Ratsvorsitzenden, Präses Nikolaus Schneider (Düsseldorf), bestanden, sondern auch die Entfernung des bereits vorliegenden Geleitwortes von Bischof Voigt veranlasst. Zudem sei Voigt, der bei der Feierstunde eigentlich hätte sprechen sollen, nicht mehr eingeladen worden. Schöne: „Dabei hatte der EKD-Rat zur Planung und Realisierung der Publikation gar nichts beigetragen, sondern konnte lediglich sein Monopol auf die Abdruckrechte ins Spiel bringen.“

Schöne kritisierte auch, dass die von ihm verfasste Einführung „Wie man sich in die Heilige Schrift einlesen kann“ gekippt werden sollte. Der Rat der EKD habe nur unter Bedingungen eingelenkt. In Schönes ursprünglicher Fassung hieß es: „Nach christlichem Verständnis läuft in diesen Schriften [des Alten Testaments] alles auf den einen zu, der sich als Sohn Gottes offenbart hat: Jesus Christus ...“

Vom Neuen Testament her lesen und verstehen Christen auch das Alte Testament.“ Diese Aussage habe so nicht stehen bleiben dürfen. Das EKD-Kirchenamt habe dazu geschrieben: „Es würde in unseren Reihen erhebliche Irritationen auslösen, wenn diese Sätze unverändert abgedruckt würden.“ Der Hinweis, sich vom Neuen Testament her die Lektüre der Bibel zu erschließen, sei „für die EKD sehr ungewöhnlich“ und dürfe „keinerlei ‚objektiven Anspruch‘ erheben“. Es sei in der EKD Konsens, dass das Alte Testament „ein Eigenrecht hat und nicht nur und nicht zuerst als Christuszeugnis gelesen werden kann und sollte“. Um das Projekt zu retten, habe er dem Drängen der EKD nachgegeben, so Schöne. Sein Fazit: „Eine sehr ‚ökumenische‘ Haltung war das nicht, auch wenn Präses Schneider in seinem Geleitwort nun vollmundig schreibt: ‚Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat außerordentlich gern der Bitte zugestimmt, die Übersetzung nach Martin Luther freizugeben für diese Bibelausgabe.‘ Wer soll ihm das glauben?“

Vizepräsident Gundlach wies auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea die Vorwürfe zurück. Nach seinen Worten kann die EKD durchaus nachvollziehen, dass sich LWB, ILC und „Bild“-Zeitung darauf verständigen, die Lutherbibel in der Übersetzung von 1984 veröffentlichen zu wollen - „aber dies doch mit der EKD, nicht ohne sie“. Der Rat der EKD habe sich intensiv mit der Bitte um eine Lizenzfreigabe beschäftigt und alles daran gesetzt, dass das Projekt gelinge. Allerdings seien offene Fragen zu klären gewesen: „Das Werk sollte ohne ein Grußwort des Vorsitzenden des Rates der EKD, des Gremiums, das für die Lutherbibel verantwortlich ist, veröffentlicht werden; warum eigentlich? Was ist so un-ökumenisch daran, den Inhaber der Buchrechte um ein Vorwort zu bitten? Hätte diese Bitte nicht aus ökumenischem Geiste heraus von allein an den Vorsitzenden des Rates herangetragen werden müssen?“

Gundlach äußerte sich auch zu dem von Schöne geänderten Einführungstext in die Luther-Bibel: „Die EKD hat

sich in vielen substantiellen Überlegungen zum Verständnis des Alten Testaments geäußert, ein Grußwort – von wem auch immer geschrieben –, dass die theologische Eigenständigkeit des Alten Testaments bestreitet, ist mit dieser Position nicht vereinbar. Die Tatsache, dass das ursprünglich entworfene Vorwort vom Autoren selbst an zwei entscheidenden Stellen „korrigiert“ worden sei, zeige, so Gundlach, die Berechtigung des Einwandes. Bischof Schöne hatte, um das Projekt nicht scheitern zu lassen, im Nachhinein einige hermeneutische Aussagen als „seine persönliche Meinung“ gekennzeichnet. Im Unterschied zur EKD gelten in der SELK noch die lutherischen hermeneutischen Grundsätze der Schriftauslegung. So auch der von Bischof Schöne vertretene, wonach Christen das Alte Testament von Neuen Testament her lesen und verstehen. „Dabei ziehen besonders die Verheißungstexte (des AT) die Linien aus zu dem, was sich im Neuen Testament erfüllte“, heißt dazu in der von der 12. Kirchensynode der SELK 2011 angenommenen „Biblischen Hermeneutik“.

## KOMMENTAR

### Was bewegt die EKD?

#### Ein „ökumenisches“ Projekt blieb (fast) auf der Strecke

Eine neue Luther-Bibel in Prachtausgabe ist auf dem Markt. Publiziert – ausgerechnet! – von der Bild-Zeitung. Am 3. Dezember 2012 wurde sie in der Schlosskirche in Wittenberg im Beisein prominenter Vertreter des öffentlichen und kirchlichen Lebens vorgestellt. Bischof Hans-Jörg Voigt von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der eigentlich dort auch hätte sprechen sollen, war nicht eingeladen worden.

Im Vorfeld dieser Veranstaltungen war es heftig zugegangen. Geplant war eine gemeinsame „Schirmherrschaft“ von Lutherischem Weltbund (LWB) und Internationalem Lutherischem Rat (ILC), dokumentiert durch je ein Geleitwort des Präsidenten des LWB, Bischof Dr. Munib Younan aus Jerusalem (Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Jordanien und dem Heiligen Land), und des Vorsitzenden des ILC, Bischof Hans-Jörg Voigt aus Hannover (Bischof der SELK und Mitglied des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland).

Die Abdrucksrechte für die 1984er Textfassung der Lutherbibel liegen aber beim Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Dem fiel es offenkundig schwer, die erbetene Lizenz zu gewähren. Sie wurde schließlich nur erteilt, als man die Gemeinsamkeit von LWB und ILC bei diesem Projekt verhindert hatte. Der EKD-Rat erklärte es „für unerlässlich und im Grunde auch für ausreichend, dass der Vorsitzende des Rates der EKD...das Geleitwort schreibt“. Er bestand auf Erstplatzierung eines (neuen) Ge-

leitwortes von Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider von der unierten (!) Kirche im Rheinland und auf Entfernung des bereits vorliegenden Geleitwortes von SELK-Bischof Voigt. Dabei hatte der EKD-Rat zur Planung und Realisierung der Publikation gar nichts beigetragen, sondern konnte lediglich sein Monopol auf die Abdrucksrechte ins Spiel bringen. Auch die von mir verfasste Einführung „Wie man sich in die Heilige Schrift einlesen kann“ sollte gekippt werden. Aber da machte nun der Axel-Springer-Verlag nicht mehr mit, bereit, notfalls das ganze Projekt aufzugeben.

Der Rat der EKD lenkte schließlich ein: Die Einführung durfte bleiben, aber nur unter Bedingungen. „Es ist in der EKD Konsens“, so verlautete dazu aus dem Kirchenamt der EKD, „dass das AT [= Alte Testament] ein Eigenrecht hat und nicht nur und nicht zuerst als Christuszeugnis gelesen werden kann und sollte ...“ Hier musste – mühsam – ein Kompromiss gefunden werden, um das Projekt zu retten. Meine Feststellung, „nach christlichem Verständnis läuft in diesen Schriften [des Alten Testaments] alles auf den einen zu, der sich als Sohn Gottes offenbart hat: Jesus Christus... Vom Neuen Testament her lesen und verstehen Christen auch das Alte Testament“, durfte so nicht stehen bleiben. „Es würde in unseren Reihen erhebliche Irritationen auslösen, wenn diese Sätze unverändert abgedruckt würden“. Der Hinweis, sich vom Neuen Testament her die Lektüre der Bibel zu erschließen, sei „für die EKD sehr ungewöhnlich“ und dürfe „keinerlei ‚objektiven Anspruch‘ erheben“.

Dem Drängen der EKD wurde nachgegeben, um eine Bibel unter die Leute zu bringen, unter Leute, die sonst kaum Zugang zu ihr finden – und was kann wichtiger sein? Jetzt liegt die Ausgabe vor. Aber ein Stück mögli-

cher Gemeinsamkeit wurde dabei gründlich zerstört, die SELK düpiert. Eine sehr „ökumenische“ Haltung war das nicht, auch wenn Präses Schneider in seinem Geleitwort nun vollmundig schreibt: „Der Rat der

Evangelischen Kirche in Deutschland hat außerordentlich gern der Bitte zugestimmt, die Übersetzung nach Martin Luther freizugeben für diese Bibelausgabe“. Wer soll ihm das glauben?

---

Verfasser: Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne, D.D., Fischerhüttenstraße 87, 14163 Berlin

---

## Moskauer Patriarchat warnt EKD vor weiterer Liberalisierung

### Metropolit Hilarion: Russisch-orthodoxe Kirche würde bei weiterer Liberalisierung der EKD Dialog abbrechen

Moskau/Hannover, 14.12.2012 [kath.net/KNA/selk]

Die russisch-orthodoxe Kirche hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) vor zu großer Anpassung an den Zeitgeist gewarnt. Falls die EKD ihre Kirchenordnung und Morallehre weiter liberalisiere, werde die russisch-orthodoxe Kirche den Dialog mit ihr abbrechen, sagte der Außenamtsleiter des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion, bei einem Treffen mit einer EKD-Delegation im südrussischen Rostow im Dezember.

Er hoffe, die evangelische Kirche werde eine Entwicklung vermeiden, die ein Gespräch mit der Orthodoxie „unmöglich“ mache. Hilarion rief die EKD zudem dazu auf, bei der Feier des 500. Jahrestages der Reformation 2017 daran zu erinnern, dass Martin Luther die Kirche nicht „liberalisieren“ wollte, sondern die strikte und treue Beachtung der Lehre der Apostel verlangt habe. Delegationen beider Konfessionen tagten in Rostow unter der Leitung Hilarions

und des EKD-Auslandsbischofs Martin Schindehütte erstmals seit dem vorübergehenden Abbruch der Kirchenkontakte durch das Moskauer Patriarchat 2009. Anlass der damaligen Krise in den Beziehungen zwischen beiden Kirchen war die Wahl der damaligen Hannoverschen Landesbischofin Margot Käßmann zur EKD-Ratsvorsitzenden. Die Orthodoxen lehnen, wie die Mehrheit der Weltchristenheit die Frauenordination ab. Hilarion und Schindehütte zeigten sich erfreut über die Wiederaufnahme des Dialogs. Schindehütte hob die „geschwisterliche Offenheit und die warmherzige Gastfreundschaft“ hervor, die die Begegnung in Rostow gekennzeichnet habe. Hilarion betonte, die russisch-orthodoxe Kirche sei sehr an der Fortsetzung des Dialogs interessiert. Die EKD hatte 1959 mit dem Moskauer Patriarchat als erste orthodoxe Kirche einen Dialog begonnen. Er trug mit zur deutsch-russischen Aussöhnung bei.

## Papst betont „tiefe Einheit“ mit Orthodoxen

Rom, 3.12.2012 [epd]

Papst Benedikt XVI. hat die weitgehenden Übereinstimmungen zwischen Katholiken und Orthodoxen betont. In einer Grußbotschaft an den Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomäus I., betonte er am 3. Dezember die „tiefe und reale, wenn auch unvollständige Einheit“ zwischen beiden Konfessionen. Anlässlich des Festtags des Heiligen Andreas nahm eine Vatikandelegation unter Leitung des Präsidenten des päpstlichen Einheitsrats, Kardinal Kurt Koch, an der feierlichen Litur-

gie im Phanar in Istanbul teil. In seiner bei dieser Gelegenheit vom „Ökumene-Minister“ des Papstes vorgetragenen Grußbotschaft würdigt Benedikt die „tiefe und authentische Freundschaft“, die ihn mit dem Ehrenoberhaupt der Orthodoxen verbindet. Dank der Unterstützung von Bartholomäus habe der Dialog zwischen Katholiken und Orthodoxen große Fortschritte gemacht. „Auch wenn der Weg vor uns noch lang und beschwerlich erscheint, bleibt unser Wille unverändert, ihn weiter-

zugehen“, erklärte das katholische Kirchenoberhaupt. Ausdrücklich dankte Benedikt Bartholomäus überdies für die Teilnahme an der jüngsten Synode über Neuevangelisierung und die Feiern zum 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, das den Grundstein für die Ökumene legte. An den jeweiligen Patronatsfesten am 29. Juni in Rom und am 30. November in Istanbul tauschen das ökumenische Patriarchat und der Vatikan traditionell Delegationen aus.

## Ökumene-Kardinal: Katholiken haben Probleme mit Reformationsjubiläum

Düsseldorf, 19.11.2012 [epd]

Die katholische Kirche hat nach Aussage des „Ökumene-Ministers“ des Papstes, Kardinal Kurt Koch, Probleme damit,

das 500. Reformationsjubiläum im Jahr 2017 zu begehen. Die Reformation habe Positives gebracht, aber sie habe

auch zur Kirchenspaltung und zu den anschließenden blutigen Konfessionskriegen im 16. und 17. Jahrhundert geführt, sagte der Kurienkardinal der in Düsseldorf erscheinenden „Rheinischen Post“. „Diese Seite kann man nicht feiern.“ Er selbst hätte zu Beginn des 16. Jahrhunderts auf der Seite der Kirchenreformer gestanden, sagte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. „Aber es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen einem Martin Luther und einem Heiligen Franz von Assisi“, führte er weiter aus. Beide seien heftige Kritiker der

damaligen Missstände in der Kirche gewesen. Aber für Franz von Assisi sei stets klar gewesen, dass eine Erneuerung der Kirche nur in Einheit mit der Kirche und dem Papst möglich sei. „So verstehe auch ich Kirchenreform.“ Luther habe eine geniale Seite gehabt, seine negativen Seiten jedoch seien nicht zu übersehen sagte der aus der Schweiz stammende Koch.

In fünf Jahren begehen die protestantischen Christen den 500. Jahrestag des Thesenanschlags Martin Luthers (1483-1546) an die Schlosskirche zu

Wittenberg. Die Veröffentlichung der 95 Thesen zu den damaligen Verhältnissen in der Kirche gilt als Ausgangspunkt der weltweiten Reformation. Bereits seit 2008 weist die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) mit Veranstaltungen im Rahmen der so genannten Lutherdekade auf das Jahr 2017 hin. Im Jubiläumsjahr sollen die Feiern international und ökumenisch sein. So haben die Kirchen eine evangelisch-katholische Arbeitsgruppe eingesetzt, die über einen gemeinsamen Buß- und Versöhnungsgottesdienst verhandeln soll.

## Evangelische Kirche beharrt auf Feier bei Reformationsjubiläum

Düsseldorf, 4.12.2012 [KAP]

Trotz katholischer Einwände besteht die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) darauf, das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation im Jahr 2017 feierlich zu begehen. „Wir werden auf jeden Fall feiern“, sagte der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider am 3. Dezember vor Journalisten in Düsseldorf, wie die Deutsche Katholische Nachrichtenagentur (KNA) berichtete. Der Ökumene-Minister des Papstes, Kardinal Kurt Koch, hatte gefordert, für 2017 nur ein Gedenken an die Reformation zu planen.

Schneider bekundete aber die Überzeugung, dass es wegen dieser Frage nicht zu einem Konflikt mit der katholischen Kirche kommt. Luthers Thesenanschlag tue der Kirche auch heute noch gut. Dies müsse die evangelische Kirche auch feiern können. Zugleich plädierte der Präses wegen der gegenseitigen Verletzungen für einen gemeinsa-

men Buß- und Versöhnungsakt.

Koch hatte seine Forderung nach einem Gedenken mit der Kirchenspaltung und den blutigen Konfessionskriegen im 16. und 17. Jahrhundert begründet. Zudem habe Martin Luther (1483-1546) neben seiner genialen Seiten auch negative Züge besessen.

Der Augustinermönch soll am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche geschlagen haben. Darin kritisierte er die Ablasspraxis der Kirche. Diese Tat löste weltweit Veränderungen in Kirche und Theologie aus, aber auch in Musik, Kunst, Wirtschaft und Sozialem. Ob sich der Thesenanschlag so zugetragen hat, bezweifeln neuere Forschungen.

## Englands Anglikaner müssen ohne Bischöfinnen auskommen Zulassung von Frauen zum Bischofsamt knapp gescheitert

London, 21.11.2012 [idea]

Für absehbare Zeit wird die anglikanische „Kirche von England“ ohne Bischöfinnen auskommen müssen. Bei Abstimmungen in der Generalsynode verfehlte der Antrag auf Zulassung von Frauen zum Bischofsamt in einer von drei Kammern knapp die nötige Zweidrittelmehrheit. Damit ist ein zwölfjähriger Gesetzgebungsprozess gescheitert. Frühestens in vier Jahren kann es einen Neustart geben. Die 446 Mitglieder der Generalsynode sind in drei „Häuser“ aufgeteilt – eins für Bischöfe, eines für andere Geistliche und eines für Laien. Jede musste mit Zweidrittelmehrheit die Weihe von Frauen zum Bischofsamt genehmigen. In der Laienkammer fehlten sechs Stimmen: 132 Mitglieder votierten mit Ja und 74 mit Nein. Bei

den Bischöfen stimmten 44 für Bischöfinnen und drei dagegen; bei den Geistlichen waren 148 dafür und 45 dagegen. Die Gegner – vor allem Traditionalisten und ein Teil der Evangelikalen – machen biblische Gründe und die Kirchentradition geltend. Auch beispielsweise die orthodoxen Kirchen und die römisch-katholische Kirche kennen keine Priesterinnen.

Das knappe Scheitern der Zulassung von Frauen zum Bischofsamt in der Kirche von England wird als schwere Belastung für das künftige geistliche Oberhaupt angesehen. Der Bischof von Durham, Justin Welby, übernimmt am 1. Januar 2013 das Amt des „Erzbischofs von Canterbury“ von Rowan Williams (62), der nach zehn Jah-

ren an die Universität Cambridge wechselt. Der 56-jährige Welby – ein Evangelikaler – hatte sich für die Bischofsweihe von Frauen stark gemacht wie auch Williams, der sich „tief traurig“ zeigte und seinem Nachfolger „allen Segen“ für die Lösung der anstehenden Probleme wünschte.

Pfarrerin Rachel Weir, Vorsitzende der Kampagne „Frauen in der Kirche“, zeigte sich „am Boden zerstört“. Die Zusammensetzung der Laienkammer spiegele nicht die Wirklichkeit in den Gemeinden wider. Für die Gegner sagten Pfarrerin Rebecca Swyer (Brighton) und Rosemary Lyon (Blackburn), die Kirche müsse sich an die Bibel halten; sie habe kei-

ne geistliche „Vollmacht“, Frauen zu Bischöfinnen zu weihen. Die Frage der Frauenordination führt seit 1994, als die ersten anglikanischen Priesterinnen in England geweiht wurden, zu Spannungen unter den rund 25 Millionen Anglikanern. Mehr als 440 theologisch konservative Geistliche verließen die Kirche.

In Deutschland wurde 1992 Maria Jepsen (Hamburg) zur ersten lutherischen Bischöfin weltweit geweiht. Nach ihrem Rücktritt im Juli 2010 wurde wieder eine Frau zur Bischöfin des heutigen Nordkirchensprengels Hamburg und

Lübeck gewählt. Am bekanntesten wurde Margot Käßmann, die von 1999 bis 2010 als hannoversche Landesbischöfin amtierte und auch drei Monate Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland war. Gegenwärtig stehen zwei Frauen an der Spitze von Landeskirchen: Landesbischöfin Ilse Junkermann (Magdeburg/Evangelische Kirche in Mitteldeutschland) und Präses Annette Kurschus (Bielefeld/Evangelische Kirche von Westfalen). Auch eine Freikirche wird von einer Frau geleitet: An der Spitze der Evangelisch-methodistischen Kirche steht Bischöfin Rosemarie Wenner (Frankfurt am Main).

## Neues Gotteslob kommt im Advent 2013

Wien-Berlin, 10.12.2012 [KAP]

Das neue katholische Gebet- und Gesangbuch für den deutschsprachigen Raum erscheint unter dem bekannten Namen „Gotteslob“ im Advent 2013. Die Bischofskonferenzen aus Deutschland und Österreich sowie der Bischof von Bozen-Brixen haben inzwischen ihr Einverständnis für die Drucklegung erteilt. Dies meldete die deutsche Bischofskonferenz.

Das künftige Gotteslob wird wie bisher einen gemeinsamen Stammteil besitzen, haben Österreichs Bischöfe bereits im März dieses Jahres bekannt gegeben. Daneben enthält das Buch einen gemeinsamen Teil für die Diözesen in Österreich.

Laut dem Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann, Vorsitzender der Unterkommission Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch der Deutschen Bischofskonferenz, ist die Arbeit nun „nach zehn Jahren intensiver Arbeit endlich in die Zielgerade“. Bis zum offiziellen Start sei nun noch eine

einjährige Vorbereitungsphase nötig, um die termingerechte Auslieferung ohne Engpässe sicherzustellen.

Schließlich verlange die Herstellung eine logistische Meisterleistung. „Jede Woche müssen bis zu 75.000 Exemplare fertiggestellt werden, etwa 3.000 Tonnen Papier sind bereits bestellt“, erläutert der Bischof.

Nun habe man ein Ergebnis erreicht, das sich sehen lassen könne. Hofmann: „Das Buch könnte man als eine Art ‚Proviandpaket‘ fürs Glaubensleben bezeichnen. Es bietet konkrete Anregungen für das persönliche und gemeinsame Gebet zu Hause, es gibt Hilfen zur Glaubensvertiefung und es macht eine reiche Auswahl wichtiger Gebete und Lieder - alter und neuer - zugänglich.“

Das Gotteslob werde ein fester Begleiter durch die Feier der Liturgie sein und in den Gemeinden sicher gute Resonanz finden. Auch habe die römische Kongregation für den Got-

tesdienst und die Sakramentenordnung für die in der Liturgie verwendeten Gesänge ihre Erlaubnis (Recognitio) gegeben. Die neu gestaltete, aber dennoch in der Kontinuität des bewährten Gotteslobes stehende Ausgabe sei weiterhin dem Anspruch des Zweiten Vatikanischen Konzils verpflichtet: „Den Gläubigen etwas Gültiges zeitgemäß an die Hand zu geben: zum Lob Gottes und zum Heil des Menschen.“

Das Konzept und die Inhalte für das neue Gotteslob haben Bischöfe, Berater und rund 100 Experten aus den Bereichen Liturgie, Kirchenmusik, Pastoral, Bibelexegese, Dogmatik und Spiritualität erarbeitet. Umfragen und Erprobungsphasen haben den Entstehungsprozess begleitet. Das Gotteslob wird zentral in der Katholischen Bibelanstalt Stuttgart herausgegeben. Die Höhe der Erstauflage von 3,6 Millionen Exemplaren wurde anhand der bisherigen Vorbestellungen ermittelt.

## Experten: Neuapostolische Kirche öffnet sich vorsichtig der Ökumene

Berlin/Bensheim/Zürich, 19.11.2012 [epd]

Die Neuapostolische Kirche vollzieht nach Ansicht von evangelischen Theologen eine „vorsichtige ökumenische Öffnung“. Der neue Katechismus der christlichen Sondergemeinschaft lasse das Bemühen um ökumenische Anschlussfähigkeit erkennen, heißt es in einer Stellungnahme der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, die am 14. November in Berlin veröffentlicht wurde. Wie die Zentralstelle sieht auch das Konfessionskundliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland weiteren Klärungsbedarf zu neuapostolischen Sonderlehren. Als Beispiel werden die Taufanerkennung, die Sakramentspende an Verstorbene und das Apostelamt genannt. Als verbindliche Lehrgrundlage bestimme der Katechismus maßgeblich das Tempo der Annäherung der neu-

apostolischen Kirche an die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, heißt es in der Stellungnahme der Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Darin werden positiv die Bezüge im Katechismus auf die Bibel und die ökumenischen Glaubensbekenntnisse gewürdigt: „Der einst extreme Absolutheitsanspruch wird relativiert.“ Der neuapostolische Katechismus bringe einige substanzielle inhaltliche Fortschritte, hieß es weiter. Zugleich werde jedoch der „harte Überzeugungskern vom unverzichtbaren Apostelamt und der für die Gotteskindschaft nötigen Versiegelung“ durch neue Formulierungen zwar abgemildert, grundsätzlich aber beibehalten. Ein Aufnahmeantrag der Neuapostolischen Kirche in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen habe nur eine Chance, wenn die öku-

menischen Stolpersteine ausgeräumt werden könnten, folgert die evangelische Zentralstelle. Der Leiter des Konfessionskundlichen Instituts, Walter Fleischmann-Bisten, sagte, eine Reihe neuapostolischer Sonderlehren, die ein exklusives Heilsverständnis und mit der Heiligen Schrift unvereinbare Lehren bestätigen, belasteten

die ökumenischen Gespräche.

Die Neuapostolische Kirche hat in Deutschland rund 370.000 Anhänger, weltweit sind es zehn Millionen. Sie ging im 19. Jahrhundert aus der allgemeinen christlichen apostolischen Mission hervor. Die Sondergemeinschaft sieht das Apostelamt in ihrer

Kirche wiedererrichtet. Zur Glaubenslehre gehört die Erwartung der bevorstehenden Wiederkunft des Gottessohnes. Der Katechismus als systematische Darstellung der neuapostolischen Glaubenslehre wurde im November 2012 in Zürich erstmals vorgestellt.

## Rabbinerkonferenzen mit neuer Führung

### Orthodoxe und Allgemeine Rabbinervereinigung wählen Vorstand neu

Mainz/Heidelberg 3.12.2012 [epd]

Die beiden Rabbinerkonferenzen in Deutschland haben ihre Vorstände neu gewählt. Bei der Orthodoxen Rabbinerkonferenz wurde der Dortmunder Rabbiner Avichai Apel als Vorstandsmitglied bestätigt, der Leipziger Rabbiner Zsold Balla und Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky aus Düsseldorf stehen neu an der Spitze der Vereinigung, wie die Orthodoxe Rabbinerkonferenz mitteilte. Zudem wählte die Mitgliederversammlung in Mainz den Vorstandsbeirat: ihm gehören Rabbiner Jaron Engelmayer (Köln), Rabbiner Arie Folger (München), Rabbiner Yehuda Pushkin aus Esslingen und Rabbiner Julien-Chaim Soussan aus Mainz an. Der Orthodoxen Rabbinerkonferenz gehören 45 Mitglieder an. Die Vereinigung wurde 2003 als Organ des Zentralrates der Juden 2003 gegründet mit dem Ziel, sich für das jüdische Leben sowie Erhalt jüdischer Tradition und Vorschriften in Deutschland einzusetzen. Dabei wollen sich die orthodoxen Rabbiner vor allem um die aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zugewanderten Ge-

meindemitglieder kümmern. Die Allgemeine Rabbinerkonferenz bestätigte bei einer Versammlung in Heidelberg Rabbiner Henry G. Brandtals, Vorsitzender, und Landesrabbiner Johnah Sievers aus Braunschweig als Schriftführer. Neu in den Vorstand wurde die Bamberger Rabbinerin Antje Yael Deusel gewählt, wie die Vereinigung mitteilte. Das bisherige Vorstandsmitglied, Landesrabbiner William Wolff, wurde zum Alterspräsidenten ernannt. Die Allgemeine Rabbinerkonferenzvereinigt als Gremium des Zentralrates der Juden rund 25 Rabbiner und Rabbinerinnen, die in jüdischen Einheitsgemeinden und liberalen jüdischen Gemeinden tätig sind.

Zu den Aufgaben eines Rabbiners gehören Predigt und Seelsorge, Religionsunterricht und die Klärung religionsgesetzlicher Statusfragen sowie die Begleitung von Gemeindemitgliedern bei bestimmten Lebensereignissen.

## DIAKONIE - REPORT

### „Land muss zuerst die Menschen ernähren“

#### Brot für die Welt eröffnet 54. bundesweite Aktion

Stuttgart/Berlin, 2.12.2012 [selk/ewde]

„Land zum Leben, Grund zur Hoffnung“ – unter diesem Motto steht die 54. Aktion von „Brot für die Welt“, die das evangelische Hilfswerk am 1. Adventswochenende in Stuttgart mit einem feierlichen Gottesdienst und Festakt am Vorabend eröffnet hat.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) beteiligt sich an „Brot für die Welt“. Viele Gemeinden sammeln - nicht nur - am Heiligen Abend für das Hilfswerk. Bei der Eröffnung der 54. Aktion war die SELK vertreten durch Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) und Dr. Diethardt Roth (Melsungen), dem von der Kirchenleitung entsandten An-

sprechpartner für Entwicklungszusammenarbeit im Diakonischen Werk der SELK.

Der Gottesdienst wurde bundesweit von der ARD übertragen. „Für die fast drei Milliarden Menschen, die weltweit auf dem Land leben, ist es überlebenswichtig, ausreichend fruchtbares Land bewirtschaften zu können“, sagte Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin des evangelischen Entwicklungswerks in der Stiftskirche. Es sei nicht hinzunehmen, dass angesichts fast einer Milliarde Hungernder mehr als die Hälfte der Ernten für Futtermittel, Agrotreibstoffe und industrielle Zwecke genutzt werde.

„Wir sehen, dass unser Lebensstil, immer mehr zu verbrauchen, von anderen bezahlt wird“, sagte der Landesbischof der Württembergischen Landeskirche, Frank Otfried July in seiner Predigt. Er rief dazu auf, sich nicht mit dem Leid der Welt abzufinden und wach zu sein für die Sorgen anderer.

Am Vortag hatten Präsidentin Füllkrug-Weitzel, der württembergische Diakonievizepräsident Dieter Kaufmann und die Landesregierung Baden-Württemberg mehrere hundert Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft zu einem Festabend begrüßt.

Exemplarisch wurde dabei ein Projekt in Guatemala vorgestellt, dem Schwerpunktland der diesjährigen Aktion. In den dortigen Nebelwäldern der Granadillas-Berge ist es Kleinbauern mit nachhaltigen Anbaumethoden gelungen, die Bodenfruchtbarkeit deutlich zu erhöhen und so ihre Lebensgrundlage zu sichern. Doch der Regenwald, der die Wasserquellen der Bergregion speist, ist bereits zu 80 Prozent abgeholzt. „Übrig bleiben trockene, erodierte Böden, und die Menschen können nichts mehr anbauen“, erklärte Pfarrer José Pilar Alvarez Cabrera von der Lutherischen Kir-

che Guatemalas (ILUGUA), der Ehrengast bei der Eröffnung in Stuttgart war. Die Partnerorganisation von Brot für die Welt unterstützt die Kleinbauern in ihrem Einsatz für den Erhalt des Waldes und hilft somit die Wasserquellen in den Granadillas-Bergen zu schützen.

Traditionell wird am 1. Advent in den evangelischen Landeskirchen mit Gottesdiensten die neue Spendenaktion eröffnet. Brot für die Welt unterstützt rund 2.500 Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa.

## Über 300 Weihnachtspakete sicher nach Osteuropa überbracht Dankeschön an alle Unterstützer

Guben, 10.12.2012 [selk]

Es schneite heftig als Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Michael Voigt, Gemeindepfarrer in Guben sich auf die 500 km-weite Reise nach Osten begaben. Der Start in Guben mit einem Mercedes-Sprinter verzögerte sich am Nikolaustag. Das war nicht nur der örtlichen Presse geschuldet und dem Stadtfernsehen, die noch Aufnahmen mit dem vollgepackten Kleintransporter machen wollten. Es waren auch die überraschend winterlich gewordenen Straßenverhältnisse.

Trotz der winterlichen Straßenverhältnisse verlief die Reise völlig problemlos. Nach kurzer Pause in Breslau erreichte die kostbare Fracht gegen 21.00 Uhr den ersten Zielort, das kleine Dorf Dziegielow in Polen am Fuße der Beskiden. Hier befindet sich das einzige Diakonissenmutterhaus in Po-

len. Der dortige Rektor, Pfarrer Marek Londzin ist einer der Partner der Diakonie, die vor Ort die Koordination zur Verteilung von deutschen Weihnachtspäckchen vorgenommen hatte. Für Kinder im Kinderheim in Teschen (Cieszyn), für sozial schwache Schulkinder in Dziegielow und für Kinder der Beskidengemeinde Itebna waren gezielt nach Namenslisten Päckchen in Guben gepackt worden.

Nach gastfreundlicher Versorgung und gutem Schlaf im Pfarrhaus wurden am nächsten Tag die polnischen Pakete entladen.

Danach ging die Reise weiter in den tschechischen Teil von Teschen, nach Cesky Tesin, das nur gut 15 km von Dziegielow entfernt ist. Hier in der Zentrale der schlesischen Diakonie in der Tschechischen Republik wurden die restlichen Weihnachtspakete ausgeladen. Dank guter Organisation standen Mitarbeitende der Schlesi-

schen Diakonie bereit, die die Pakete in Fahrzeuge umgeladen haben, die die Weiterverteilung an verschiedene Orte in der Nordmährischen Region vornahmen.

Beim abschließenden Mittagessen trafen die beiden Pfarrer noch mit der Direktorin der Schlesischen Diakonie Frau Dr. Zuzanna Filipkova zusammen, die im Sommer 2012 erstmals selbst Guben und das Naëmi-Wilke-Stift besucht hatte. Mit einem großen Dankeschön an alle deutschen Spender haben die Pfarrer Voigt und Süß danach die Heimreise angetreten. Gegen 21.00 Uhr ist das Transportfahrzeug, das die Firma Wilke aus Guben gesponsert hatte, wieder heil übergeben worden.

In den verbleibenden Adventswochen wurden im Rahmen von Weihnachtsfeiern die Pakete an die Kinder übergeben, für die sie in Guben und Umgebung gepackt worden waren.

## Naëmi-Wilke Stift: Vorstand entlastet Kuratorium tagte in Guben

Guben, 28.11.2012 [selk]

Vom 26.-27. November 2012 hat das Kuratorium des Naëmi-Wilke-Stiftes seine Herbstsitzung durchgeführt. Das Naëmi-Wilke-Stift ist die größte diakonische Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Neben den üblichen Berichten des Vorstandes zur Lage der Stiftung steht im Herbst die Entlastung des Vorstandes an. Die neue Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat dazu in den Wirtschaftsprüfungsbericht des Jahres 2011 eingeführt, mit dem sie ihren uneingeschränkten Prüfungsvermerk verbunden hat.

Breiten Raum nahm die Debatte um die Entwicklung der Stiftung im laufenden Jahr 2012 ein. Die politisch gesetzten Rahmenbedingungen bedeuten auch für das Stift in sei-

nem Hauptgeschäft mit dem Krankenhaus mittlerweile schwierige Zeiten. Die an sich prospektiv zu führenden Verhandlungen mit den Krankenkassen zum Krankenhausbudget werden 2012 erst im Dezember für das laufende Jahr erfolgen. Offen ist außerdem noch immer die Höhe der beabsichtigten Investitionspauschale des Landes für die Krankenhäuser in Brandenburg. Allesamt sind das aber wichtige Indikatoren für eine verlässliche Finanzplanung.

Angesichts dieser vorgegebenen Rahmenbedingungen trotz hoher Einsatzbereitschaft der Mitarbeitenden konnte bereits für das Jahr 2011 die 2. Hälfte der Jahressonderzahlung nicht mehr zur Auszahlung kommen. Das ist bedauer-

---

## KURZ UND BÜNDIG

### aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

---

#### PERSONALIA

**Pfarrer i.R. Dr. Klaus Müller, Rödinghausen**, verstarb am 14. Dezember 2012 im Alter von 72 Jahren. Die Trauerfeier fand am 21. Dezember 2012 in Bünde statt.

#### Korrekturen:

**Pfarrer Karl-Heinz Gehrt (57), Herne-Eickel**, wurde von der Kirchenleitung für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2013 mit einem Dienstauftrag in einem Teildienstverhältnis (halbe Stelle) in den Pfarrbezirk Borghorst / Münster/ Gronau / Osnabrück entsandt.

**Pfarrvikar Andreas Berg (32), Bonn**, wurde am 11. November 2012 in Oberursel durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) ordiniert. Es assistierten die Pfarrer Dr. Armin Wenz (Oberursel) und Jürgen Wienecke (Landau).

#### ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Ansprichtenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2013.*

**Bauer, Peter, Dr. rer. nat., Pastor im Ehrenamt:**  
Am König 19, 07751 Jena,  
Tel. (0 36 41) 82 88 71, E-Mail vpbauer@gmx.de

**Heyn, Gottfried, Prädikant**  
Große Barlinge 35, 30171 Hannover,  
Tel. (05 11) 81 58 30, E-Mail Heyn@selk.de

#### KURZNACHRICHTEN

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Prof. em. Dr. Dr. **Armin-Ernst Buchrucker** (Wuppertal) wird am 29. Januar **90 Jahre alt**. Mehr als 30 Jahre war er an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main als Professor für Kunstgeschichte und Theologie tätig. Dem ordinierten Theologen wurde 1983 durch die Kirchenleitung das Recht der öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung in der SELK verliehen. Zusammen mit Studiendirektor i.R. Rüdiger Haertwig (Bergisch-Gladbach) betreut Buchrucker nach wie vor die Martini-Gemeinde in Remscheid.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Seinen **50. Ordinationstag** begeht am 13. Januar 2013 SELK-Superintendent i.R. **Hermann Rothfuchs** (78 | Altenstadt-Höchst). Rothfuchs war Pfarrer in den Pfarrbezirken Höchst/Usenborn, Darmstadt/Reichelsheim und Konstanz. Von 1983 bis 1985 war er Superintendent des Kirchenbezirks Hessen-Süd.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die **Gesangbuchkommission** der SELK tagte am 10./11. Dezember in Hannover. Die Kommission, die mit der Erarbeitung eines neuen Gesangbuches für die SELK befasst ist, hat ihre Internetpräsenz weiter ausgebaut.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Neu erschienen ist eine Darstellung des **Besolungssystems der SELK**, die Christof von Hering als Mitglied der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen erarbeitet hat. Diese Darstellung liegt als Broschüre vor, ist den Pfarrämtern zugegangen und kann im Kirchenbüro gratis abgerufen werden.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Pastor Don Hougard, Pfarrer der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, in **Milwaukee**, hat begonnen, Sendungen der im Raum der SELK beheimateten Medienmission „**Lutherische Stunde**“ für den Einsatz in einem deutschsprachigen Radioprogramm zu nutzen.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Unter rund neunzig Bewerbungen um den **Ökumenepreis** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland 2013 wurde das Projekt „**Göttinger Psalter**“ der ACK Göttingen ausgewählt, an dem auch die örtliche Martin-Luther-Gemeinde der SELK maßgeblich beteiligt war. Über ein Jahr lang waren in fast vierhundert Veranstaltungen in und um Göttingen die Psalmen als gemeinsame Basis der Kirchen in den Mittelpunkt gestellt worden.

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Der **Konvent der Theologiestudierenden** der SELK tagte vom 23. bis zum 25. November in Oberursel. Die Mitglieder nahmen an einem Fundraising-Seminar der Lutherischen Theolo-

gischen Hochschule teil. Außerdem war Prof. em. Dr. Reinhard Slenczka (Erlangen) mit einem Vortrag zum Thema „Theologie in der Nachfolge Christi“ zu Gast. Der bisherige zweite Konventsprecher Sebastian Anwand wurde aus dieser Funktion verabschiedet. Christian Straeuli wurde zum zweiten Konventssprecher gewählt.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die Sankt-Johannes-Kirche der 2012 aufgelösten SELK-Gemeinde in **Stubben** wurde verkauft. Die beiden Glocken wurden deinstalliert und sollen künftig der Christusgemeinde der SELK in Uelzen dienen. Der Turm wurde rückgebaut.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die **Deutsche Evangelische Allianz** hat 13 weitere Personen in ihren Hauptvorstand berufen, die das Spektrum des Leitungsgremiums erweitern. Der Hauptvorstand hat nun 60 Mitglieder, die für jeweils sechs Jahre gewählt sind. Erstmals wurde ein Kirchglied der SELK berufen: der Kommunikationswissenschaftler **Prof. Dr. Wolfgang Stock** (Woltersdorf bei Berlin), der der Gemeinde in Fürstenwalde angehört.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Die **Bausteinsammlung** der SELK, bei der papierne Bausteine zugunsten von Bauprojekten verkauft werden, kommt 2013 der Lutherischen **Kirchenmission** für Maßnahmen am Missionshaus in Bleckmar zugute. Die Aktion wird am 3. Februar mit einem Gottesdienst in der Bleckmarer St. Johannis-Kirche eröffnet. Beginn: 10 Uhr.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Am 9. Dezember feierte die **St.-Michaelis-Gemeinde** der SELK in **Kassel** die 50. Wiederkehr des Tages ihrer **Kirchweihe**. Seit Jahrzehnten gehört die St.-Michaelis-Kirche zu den jüngeren Kulturdenkmälern Kassels. Im Festgottesdienst am 9. Dezember hielt SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) die Festpredigt.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Am 11. Dezember besuchte ein Team von **BibelTV** die Geschäftsstelle der im Bereich der SELK beheimateten Medienmission „**Lutherische Stunde**“. Henning Röhl, Geschäftsführer von BibelTV, führte für die Reihe „BibelTV - Lauf des Lebens“ ein gut dreiviertelstündiges Gespräch mit Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann,

dem früheren Direktor und heutigen Vorstandsmitglied bei der „Lutherischen Stunde“.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Am 9. Dezember feierte die Sankt Michaelis-Gemeinde der SELK in **Wuppertal-Barmen** einen Festgottesdienst aus Anlass ihres **150-jährigen Bestehens**. Die Predigt hielt Pfarrer i.R. Peter Merx, der auch die von ihm erarbeitete und herausgegebene Chronik der Gemeinde vorstellte. Sie hat 70 Seiten, enthält mehrere Bilder und Schriftdokumente und kostet 5 Euro.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Der **Pfarrkonvent** des Kirchenbezirks **Hessen-Süd** der SELK trifft sich am 30. Januar in Wiesbaden.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Zu der Frage „Was ist lutherisch?“ veranstaltete die Christusgemeinde der SELK in **Lage/Lippe** am 1. Dezember ein **Gemeindefseminar**. Es referierte der frühere Pfarrer der Gemeinde und jetzige Professor für Kirchengeschichte an der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Prof. Dr. Gilberto da Silva.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Ein gelungenes **Konzert** erlebte die **Plauener St. Matthäus-Gemeinde** der SELK am 4. Dezember in ihrer Kirche. Die drei jungen Solistinnen des ukrainischen Ensembles „Beriska“ überzeugten vokal wie instrumental mit geistlichem Liedgut ihrer Heimat.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Auch 2012 erklang am 1. Advent auf dem **Sperlingshof** das traditionelle **Jahreskonzert** des Posaunenchores der dortigen Dreieinigkeitsgemeinde der SELK. Diesmal stand es unter der Leitung von Marcus Reuter unter dem Motto „Ein feste Burg ist unser Gott“.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

- Eine **ökumenische Bibelwoche** zu Texten aus dem biblischen Psalter findet im Februar statt. Die St. Paulsgemeinde der SELK in **Greifenstein-Allendorf** ist mit einem Abend am 4. Februar beteiligt. Gemeindepfarrer Hartmut Constien referiert zu Psalm 13.

---

*kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK*

lich bei gleichzeitigen hohen Überschüssen der Krankenkassen in Deutschland. Hier drückt sich ein grundsätzliches Problem der unzureichenden öffentlichen Finanzierung im Sozialbereich aus.

Am Vorabend der Sitzung kam es zu einer ausführlichen Begegnung mit Mitarbeitenden. Absolventen des Diakonischen Grundlagenkurses erhielten vom Kuratoriumsvorsitzenden Bischof Hans-Jörg Voigt die Teilnahmezertifikate. Lebendig haben Mitarbei-

tende aus ihren Arbeitsfeldern berichtet und Einblick gegeben in ihre Arbeit.

Beeindruckt zeigte sich das Kuratorium auch von den baulichen Erweiterungen im Kindergarten der Stiftung. Hier war im September 2012 ein neuer Krippenbereich eröffnet worden, der vom Bund mit 130.000,- Euro gefördert worden war. In Vorbereitung befindet sich der Aufbau einer Eltern-Kind-Gruppe für Kleinstkinder und deren Eltern unter pädagogischer Bege-

leitung als eine nochmalige Erweiterung der Kita.

Das Kuratorium hat außerdem die Terminplanung für das Jahr 2013 vorgenommen, in dem es zu einem Wechsel in der Krankenhauseelsorge im Stift kommen wird. Pfarrer Peter Wroblewski geht im Mai 2013 in den Ruhestand. Seine Arbeit übernimmt Superintendent Michael Voigt neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit in der Kirchengemeinde Des Guten Hirten in Guben.

## Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege unterstützt

### Diakonie nimmt positiv Stellung

Berlin, 13.12.2012 [ewde / selk]

Die Diakonie unterstützt die „Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege“ der Bundesregierung. „Mit unserer Unterschrift verpflichten wir uns zu Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, den steigenden Bedarf an Pflegefachkräften zu decken“, erklärt Maria Loheide, sozialpolitischer Vorstand der Diakonie Deutschland am 12. Dezember 2012 in Berlin.

Bis 2015 sollen die Ausbildungskapazitäten um zehn Prozent erweitert werden.

Für die Diakonie ist die Umschulung von Menschen mit Berufserfahrung eine zentrale Maßnahme. „Altenpflege ist ein verantwortungsvoller Beruf, für den sich oft auch Menschen mit Berufserfahrung entscheiden. Sie können eine vollwertige dreijährige Ausbildung absolvieren, die von der Bundesagentur für Arbeit finanziert wird“, erklärt Loheide. Dafür habe sich die Diakonie Deutschland eingesetzt.

Ein großes Anliegen ist der Diakonie die Vereinbarkeit von

Familie und Pflegeberuf. Loheide: „Altenpflege ist oft Schichtarbeit. Dies ist eine besondere Herausforderung für die Vereinbarkeit von Familienaufgaben und dem Pflegeberuf. Zur Verbesserung der Situation müssen angemessene Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dafür ist noch einiges zu tun.“

„Mittelfristig können wir die Attraktivität des Pflegeberufes durch eine Pflegeausbildung steigern, in der die Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege in einer gemeinsamen Grundausbildung zusammengeführt werden“, betont Loheide. Sie begrüßte deshalb die Entscheidung der Sozialministerkonferenz, die Reform der Pflegeausbildung voranzutreiben.

Die Diakonie hat in einer gemeinsamen Erklärung mit der Caritas und den konfessionellen Bundesverbänden der Altenhilfe und Krankenhäuser Empfehlungen für eine Neukonzeption von Berufs- und Bildungswegen der Pflege und Assistenz vorgelegt: [http://www.diakonie.de/media/Empfehlungen\\_Pflegeausbildung\\_210411.pdf](http://www.diakonie.de/media/Empfehlungen_Pflegeausbildung_210411.pdf)

## Leid der Syrer endlich ernst nehmen

### Diakonie fordert mehr Hilfe für Syrier

Berlin, 5.12.2012 [ewde / selk]

Die Diakonie Deutschland und die Diakonie Katastrophenhilfe fordern anlässlich der Innenministerkonferenz in Rostock die Minister von Bund und Ländern auf, angesichts der anhaltenden Gewalt in Syrien ihre Anstrengungen um humanitäre Hilfe in der Bürgerkriegsregion zu verstärken.

Der Konflikt befindet sich laut UN-Angaben auf einem Höhepunkt, in den kommenden Monaten werden nach Schätzungen 700.000 Flüchtlinge aus Syrien in den Nachbarländern Zuflucht suchen. Die Bundesrepublik

müsse daher die Einreise für Flüchtlinge aus Syrien erleichtern.

„Gerade zum Wintereinbruch können Länder wie Jordanien, Libanon, Türkei und Irak die Flüchtlingsaufnahme nicht mehr allein schultern“, so Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin der Diakonie Katastrophenhilfe. Sie reiste im November nach Jordanien, wo sich die Mehrzahl der syrischen Flüchtlinge befindet, um sich ein eigenes Bild von der Lage zu machen. Jordanien leide aktuell unter einer schweren Wirtschaftskrise mit Preissteigerung und hoher Arbeitslo-

sigkeit. Die Diakonie Katastrophenhilfe leistet zusammen mit den Partnerorganisationen Hilfe in Jordanien und der Türkei, sowohl beim Aufbau von winterfesten Unterkünften für syrische Flüchtlinge als auch in Einzelfallhilfen für Familien außerhalb der Flüchtlingscamps.

Flankierend fordert die Diakonie Deutschland eine Entlastung der Nachbarländer Syriens durch Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland. „Wir plädieren dafür, Familienangehörige von Syrern, die in Deutschland leben, aufzunehmen.“

Sinnvoll wäre dies im Rahmen einer besonderen humanitären Aufnahmeanordnung von Bund und Ländern", appelliert Johannes Stockmeier, Präsident Diakonie Deutschland, an die Innenminister. „Täglich suchen hier lebende syrische Staatsangehörige unsere Migrationsdienste auf, die nach dem geltenden Aufenthaltsrecht keine Möglichkeit haben, Verwandte aus dem Krisengebiet zu sich zu holen.“ Viele Anträge auf Familiennachzug würden an den allgemeinen Erteilungsvoraussetzungen wie Sprachnach-

weis und vollständige Lebensunterhaltssicherung scheitern.

Insbesondere der Nachzug von volljährigen Kindern und Geschwistern aus dem Krisengebiet müsse endlich ermöglicht werden, so Stockmeier. Hier lebende Syrerinnen und Syrer mit einer Duldung sollten von ihrer Ausreisepflicht befreit werden und ebenfalls humanitäre Aufenthaltstitel erhalten.

## In der Diakonie bleibt es bei „schlichten statt streiken“ Bundesarbeitsgericht bestätigt Praxis

Berlin, 26.11.2012 [ewde / selk]

Das Bundesarbeitsgericht in Erfurt hat am 20. November bestätigt, dass die Kirchen und ihre Wohlfahrtsverbände ihre Arbeitsbedingungen in paritätisch besetzten Kommissionen aushandeln und Konflikte in Schlichtungskommissionen lösen können, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind.

Erste Bedingung ist, dass den Gewerkschaften eine Beteiligung in den Arbeitsrechtlichen Kommissionen ermöglicht wird. „Wir haben die Gewerkschaften schon immer eingela-

den, sich in den Arbeitsrechtlichen Kommissionen zu beteiligen. Diese Einladung gilt auch weiterhin. Eine Einladung in die Kommission erfüllt diese Bedingung“, betont Jörg Kruttschnitt, Vorstand Recht, Sozialökonomie und Personal der Diakonie Deutschland.

Zu den weiteren Bedingungen zählt die verbindliche Umsetzung des Arbeitsrechts, die in der Diakonie in aller Regel gegeben ist. Außerdem ist keine einseitige Wahl bei den Tarifen zulässig. „Wo diese Möglichkeit beste-

hen sollte, werden wir diese Lücke schnell und unkompliziert schließen. Wir werden den Dritten Weg weiter gehen und es bleibt bei dem Grundsatz einvernehmlicher Lösungen in paritätischen Kommissionen“, erklärt Kruttschnitt.

Werde in den Kommissionen keine einvernehmliche Lösung erzielt, bleibe es bei einer für Dienstnehmer und Dienstgeberseite verbindlichen Schlichtung, die Streik und Aussperung ausschließt.

## INTERESSANTES ANGEZEIGT

### Neues Buchhaltungsprogramm für SELK-Gemeinden Nach GE\_Kart nun auch GE\_Buch

Greifenstein-Holzhausen, 21.12.2012 [selk]

Seit mehr als zwanzig Jahren wird in verschiedenen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit dem Gemeindeverwaltungsprogramm GE\_Kart (Gemeinde-Kartei) gearbeitet, das Wolfgang Werner (Greifenstein-Holzhausen) geschrieben hat. Jetzt gibt es auch GE\_Buch, ein Buchhaltungsprogramm für Rendantinnen und Rendanten in der SELK. Das neue Programm hat eine Schnittstelle zu GE\_Kart für die Übernahme der Perso-

nendaten.

„Das Programm ist speziell auf den Kontenrahmenplan der SELK angepasst“, erklärt Werner: Es habe viele Druckfunktionen, unter anderem auch für die Zuwendungsbestätigungen und die statistischen Berichte an die Kirchenleitung. Die Bedienung erfolge im Wesentlichen in einem Fenster, dem Journal. „Dort ist auch eine lernende Kontoimportfunktion eingearbeitet, für Benutzer von

GE\_Kart ist eine Schnittstelle für die Übernahme und zum Abgleich der Personendaten integriert.“

Das Programm ist – genau wie GE\_Kart – Freeware. Es kann über <http://www.w-werner.de> heruntergeladen werden und benötigt keine Installation. Ein Entpacken der ZIP-Datei reicht. Zur Vorabinformation ist dort auch das Handbuch getrennt einsehbar.

#### IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.